

Hermann Becker

Schuldigstes Denck- und Ehren-Mahl, welches bey dem Begräbnisse des Hochedelgebohrnen und Hochweisen Herrn, Herrn Jochim Krauels, weiland Hochansehnlichen Burgermeisters hiesiger Stadt, wohlverdienten Aufsehers der hiesigen Kirchen-Oeconomie, und des Jungfräulichen Klosters zum heil. Creutz, seines in Seinem Leben vornehmen Gönners, auf Verlangen derer betrübten nachgelassen sämtlichen Kinder zum ewigen Nachruhm dieses wohlseelig Verstorbenen, und um hiesiger Stadt so verdienten 76jährigen Mannes durch die kurtz abgehandelte Frage: Worinnen der wahre Seegen eines hohen Alters bestehe: am Tage der Beerdigung zu setzen sich bemühet: auch zugleich am 25sten des Hornungs im Jahr 1750. zur gewöhnlichen Beywohnung der öffentlichen Leichbestätigung einladet

Rostock: gedruckt bey Joh. Jacob Adler, [1750]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794924345>

Druck Freier  Zugang





Circa 80 Probtorien Rektoren-Programmen, meist
Familienfülln in Probtorien Lüneburgischen Familien Buch.
Großen Hrbd und dem ersten Jährling Jährling.
Ortsgebürtig geworden.

Litr. A - K.

Im Juni 1859 unter dem Vorwurf des Gez. Hofwurff Pöper
zu Güstrow verworben.

(Zurück auf die Familien v. Klein, v. Kratkevitz u. Or.)

82 Stücke

Mklb Gen

2/3 I-4°



Ran.
W33.

- F. A. Aepinus, +1757.
A. Ahrend, +1730.
Anna Kohl, n. Amel. +1709.
Cath. Amel, vid. Heinrich +1725.
Magd. Anna ux. O. P. Möller +1733.
J. H. Balese, +1778.
J. H. Becker, +1774.
P. Becker, +1753.
J. J. Bentzen, +1725.
Cath. Marg. Beselin, vid. Jac. Burgmann +1734.
Just. Reg. Beselin et Ann. El. Stever, vid.
Ch. M. Stever. Rost. +1742.
V. J. Beselin, +1755.
Cath. Blocksdorff vid. Wic. Pfiffer, Ann. Sopf. Eggerdes, ux. G. Ch. Handwig +
+1715.
Cath. Burchard, n. Bourquand, +1740.
Ch. M. Burchardt +1742.
Jac. Burgmann, +1724.
J. H. Burgmann, +1748.
J. P. Burgmann, +1775.
J. Carmon, +1743.
J. H. Garbers, +1731.
J. F. Celle, +1729.
P. Ciese, +1746.
Ann. Cath. Coch +1726.
G. Crause, +1723.
Ch. Crull, +1748.
- J. F. Crull, +1757.
J. A. Curtius, +1740.
J. Ch. Danckwartz, +1755.
Anna Decker, conj. Niemann, +1739.
G. Detharding, +1747.
Gert. Jul. Dittmar, ux. J. Carmon.
Agn. Doercks, conj. F. A. Aepini, +1736.
Ch. Doercks, nunn. Nettelbladt, +1753.
Marg. Doercks, nunn. Ließ, +1755.
J. A. Diwe, +1728.
+1743.
Balth. Joh. Eggerdes, +1718.
Math. Hinr. Eggerdes, +1722.
J. L. Engel, +1758.
H. A. Engelcken, +1734.
H. Ch. Engelcken, +1742.
J. F. Eyllers, +1749.
Chr. El. Fuerspi, vid Ch. R. Holten, +1734.
Cath. Chr. Fischer, vid. A. Willebrand, +1742.
Hel. de Klein, nat. Gerdien, +1720.
P. Gerling, +1778.
H. Goltermann, +1733.

Ann. El. Groth, vid. Krauel, + 1739.
Alb. Gleins, + 1733.
Math. Ber. Hering, + 1750.
G. Herkemann, + 1745.
Cath. Mar. Eyller, geb. Küllen, + 1754.
Ann. Soph. Holsten, conj. J. D. Spalding, + 1740.
El. Koppe, nimm. Crull, + 1766.
Ann. Hedw. Korn, conj. V. J. Beselin, + 1730.
El. J. Görck, + 1728.
Joh. Joach. Görck, + 1729.
P. Chr. Kämpfer, + 1755.
Joh. de Klein, + 1732.
Wend. Kleinschmidt, vid. J. J. Beselin,
+ 1726.
Urn. Marg. Knefbeck, conj. H. Goldmann,
mann, + 1738.
A. S. Knefbeck, nimm. Koppe, + 1747.
D. H. Koepcken, + 1731.
G. W. Koepcken, + 1732.
F. C. Rohl, + 1738.
Anna Rorsholt, vid. J. Lindemann,
+ 1743.
A. J. v. Krackevitz, + 1732.
J. Krauel, + 1750.

Denk- und Ehren-Mahl,

welches

Hey dem Begräbnisse

des Hochdelgebohrnen und Hochweisen Herrn,

⁷²
S e r r n

Hochim Grauels,

weiland

Hochansehnlichen Burgermeisters hiesiger Stadt,
wohlverdienten Aufsehers der hiesigen Kirchen - Deconomie, und des
Jungfräulichen Klosters zum heil. Creuz,

seines in Seinem Leben vornehmen Gönners,

auf Verlangen

derer betrübten nachgelassenen sämtlichen Kinder
zum ewigen Nachruhm

dieses wohlseelig Verstorbenen,

und um hiesiger Stadt so verdienten 76jährigen Mannes

durch die kurz abgehandelte Frage:

Worinnen der wahre Seegen eines hohen Alters bestehet:

am Tage der Beerdigung
zu sezen sich bemühet:

auch zugleich

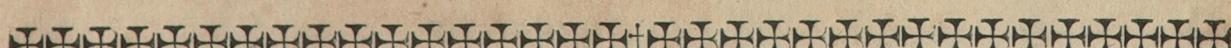
am 25sten des Hornungs im Jahr 1750.

zur gewöhnlichen Beywohnung der öffentlichen Leichbestätigung
einladet,

Herrmann Becker,

d. R. D. und öffentl. Lehrer,

jezund der Akademie Pro-Rector.



Rostock, gedruckt bey Joh. Jacob Adler, Herzogl. Hof- und Academ. Buchdrucker.

అంగిలిమీ

Διαστάθηκε δια την Βασιλική

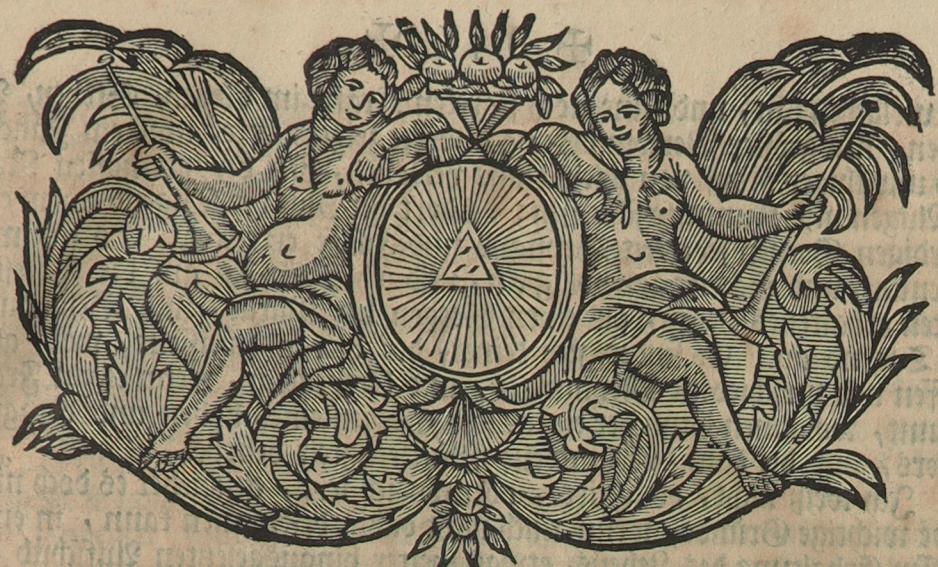
Evidence

sinus d'osmose mod. osm.

卷之三

Cattaneo

卷之三



Sin hohes Alter ist ein Seegen des HERRN, und graue Haare, so mit Ehren getragen werden, gehören zu den Gnaden-reichen Belohnungen, so als ein Vorschmack jener zu hoffenden Güter, in diesem Leben bereits denen zufließen, so sich eyfrigst bestreben, durch einen tugendhaften, und christlichen Wandel dem Herrn ihrem GOTZ zu gefallen, und in seinen Begen und Geboten unsträflich einherzugehen. Die Gewissheit dieses Sakes ist zu überführend, und die Zeugnisse der geoffenbahrten heiligen Wahrheit sind zu deutlich, als daß ich nothig haben sollte, selbige zum Beweise anzuführen. Schon die blosse Verheißung des ersten Gebotes, so Verheißung hat, hebt allen noch etwa übrigen Zweifel, wenn der weiseste Gesetzgeber denen, so Vater und Mutter ehren, die Bewegungs-Gründe an die Hand leget, und außer denen Pflichten des schuldigsten Gehorsams zu Gemüthe führet: damit du lange lebst, und es dir wohlgehe, auf Erden. Sehen wir von der geoffenbarten Wahrheit weg, und betrachten die sich selbst gelassene Vernunft, so ist auch diese schon von solchem Sake überführet. Sie nimmt ihren Beweß daher, wenn sie durch tägliche Erfahrung einen, denen Lastern ergebenen, und in denen Vollüsten ersoffenen, in eben durch solche reizende Abwege vom Pfade der Tugend sich zugezogenen Schwachheiten und Unglücks-Fällen schleunigst umkommen, und verderben siehtet. Hier bricht ein munterer Jüngling, der sich ohne Bedacht und Vorsicht in die Gefahr gewaget, den Hals, da dort ein silbergraues Haupt pranget, so die gefährlichsten Klippen, und Anstöße durch Vorsicht, und Vernunft vermieden: Hier seufzet, und ächzet ein Mann in seinen besten Jahren, und bedauert die in seinen vorigen Zeiten verschwendete Gesundheit; da dort ein Siebenzig- bis Achtzig-jähriger mit denen muntersten Mienen die Klagen des Jungen:

ren verlachen kan, und seine noch starken Kräfte im Gehen, Stehen, Arbeiten, mit grösster Verwunderung anderer zeiget; Hier muß ein Zärtler und unruhiger Kopf von aller Hülfe verlassen, bey der geringsten Nicht die Augen mit Kummer schliessen; da dort der Ruf der Tugend einem ehrenwürdigen Greisen jederzeit Bestand und Hülfe erwecket. So stimmen Vernunft und Schrift gar völlig ein, und sehen ein bis auf die spätesten Zeiten erhaltenes Leben, als einen Seegen der Natur, und Belohnung der Tugend an. Es findet sich keiner, der hieran zweifelte, wohl aber treffen wir verschiedene Meinungen, und Urtheile an, wenn es zur Frage kommt, worinnen dann der eigentliche Seegen eines hohen und betagten Alters, und die damit verbundene Glückseligkeit bestiehe.

Ich weiß nicht, ob ich irre, oder wo ich irre, geschiehet es doch nicht ohne wichtige Gründe, wenn mich nicht dahin bestimmen kann, in einer blossem Erhaltung des Lebens, etwas weiter hinausgesetzten Aufschub der Trennung der Seelen von dem Leibe, oder in einer langwierigen Jahr Schaar des Wallens, die Vorzüge eines Greisen zu suchen. Ich leugne zwar nicht, es fällt der zur Glückseligkeit gemachten Creatur aufs schmerzlichste, den Augenblick heran nahen zu sehen, da der mit so vieler Kunst gebauete, und von der grössten Weisheit seines mächtigsten Werkmeisters so überführend zeugende Körper in seinen vorigen Urstaub wieder zerfallen soll. Die blosse Vorstellung eines Nichtseyns erwecket ein Grausen, und daß ich Beispiele von Kleinigkeiten nehme, um desto gewisser aufs grössere schliessen zu können, so finden wir ja, daß auch ein Wurm sich beym Tode krümme. Es ist wahr, es fliesst heraus natürlicher Weise, daß das fort dauernde Leben den Begrif einer Glückseligkeit bey einer denckenden Creatur erwecken müsse, und ich will zugeben, daß eine sich selbst gelassene Vernunft, wenn sie von einer künftig zu hoffenden noch grössern Herrlichkeit nichts wüste, oder mutmassete, eben dahero schon ein greises Alter als einen grossen, ja den grösstesten Vorzug anzusehen haben mag. Aber wie mindert sich nicht die Vorstellung dieser Glückseligkeit, wenn man die Schicksale, Beschaffenheit und Umstände eines betagten Menschen lebhaft einfiehet? Die schlaffen, und von denen benötigten Kräften entblössete Gliedmassen, die durch steten Gebrauch matt gewordene Sinnen; das abnehmende Gehör, das fehlende Gesicht, und welches zwar das geringste zu seyn scheinet, doch aber wirklich das vorzüglichste ist, das Stumpf gewordene Fühlen, die wegen Zerbrechlichkeit des abgebrauchten Körpers stetsdaurende Mattigkeit, die immerwährende Krankheit, so alles mit einem hohen und greisen Alter unzertrenlich verknüpft, alle diese mit selben verbundene Beschwerden, solten diese noch wohl einen grossen Begrif einer Glückseligkeit überlassen? Wenn nun bey entkräftetem Körper die Kräfte der Seelen noch in ihrem Flor bleiben, mag es noch etwas seyn. Aber nimmt nun erst das Gedächtniß ab, fehlet und wancket das Vermögen sich etwas vorzustellen, einzusehen, zu erkennen, fällt die Beurtheilungskraft weg, gerechter Himmel! wo bleibt denn die vorgespiegelte Glückseligkeit bey einem greisen Haupte, wenn selbige in einer blossem Anzahl Jahre zu suchen. Das, was ein Vergnügen heissen soll, wird eine Last, und die uns versprochene Glückseligkeit macht uns unglücklich. Komit überdem noch der aus der Vernunft zwar scheinende, aber aus dem Wort der ewigen Wahrheit

heit mit der grössten Gewissheit erscheinende Begrif, und Hoffnung einer nach diesem Elende beverstehenden so vorzüglichen Herrlichkeit dazu, welcher verminstiger Mensch würde denn wohl in diesem unglücklichem Zustande eine Glückseligkeit und Seegen suchen, wenn nicht andere Gründe, als der blosse Aufschub der Sterbens vorhanden. Freylich ja, bey einem ngenden Gewissen, und der damit verknüpften Furcht der künftigen Strafe, mag das Alter als Alter betrachtet, so schlecht und elend es auch ist, einen Schein Begrif der Glückseligkeit zeugen. Ein gutes Gewissen aber, ein von der Versöhnung mit seinem Gott überzeugter Christ, findet schlechten Trost darinnen, und empfindet statt Vergnügens Galle, und Bitterkeit, so einen Abscheu und Verdruss erwecket, und ein sehnliches Aechzen nach der so lange gewünschten Auflösung hervorbringt.

Indessen können wir doch der Vernunft nicht widersprechen, und die durch göttliche Offenbahrung bestärkte Wahrheit kann nicht trügen, daß ein hohes und graues Alter, als ein Seegen des Höchsten und Belohnung der Tugend anzusehen. Es müssen dahero andere Gründe seyn, und diese müssen folglich aus denen übrigen mit einem greisen Haupte verknüpften Umständen hergenommen werden. Ich will mich bemühen, selbige zu entwickeln, und glaube nicht, daß ich mich triege, wenn ich selbige in der Ehrfurcht, Ansehen, Liebe und Hochachtung eines Greisen seze.

Alle Glückseligkeit, alles Gute, aller Seegen, dessen wir auf Erden theilhaftig werden können, besteht in Erlangung derer Vollkommenheiten, so unsre Seele, unsern Leib, und unsern äußerlichen Zustand betreffen. Die Kräfte der Seelen nehmen im hohen Alter ab; die Beschaffenheit des Leibes wird bey hohen Jahren elend, matt, kraftlos, und kan also auch der Grund der Glückseligkeit eines Greisen in beiden unmöglich gesucht werden. Es bleiben dahero nur noch die Vollkommenheiten des äußerlichen Zustandes übrig, daraus wir den Begrif eines wahren mit einem hohen Alter verbundenen Seegens herleiten mögen. Diese bestehen bekannt massen in zeitlichen Vermögen und Gütern, Freundschaft, Ansehen, und gutem Gerüchte. Zeitliche Güter und Vermögen finden sich nicht bey allen Greisen, und ob sie gleich, wenn sie vorhanden, die Glückseligkeit eines ehrwürdigen Alten um so grösser machen, können sie doch, da sie nicht allgemein, unmöglich den wesentlichen Vorzug eines grauen Hauptes ausmachen. Die so eine geraume Zeit herdurch hergegen erlebte Vorfallenheiten, die durch selbe erlangte Erfahrung, die durch so mancherley verschiedene Begebenheiten geübte und geschärzte Beurtheilungskraft, die durch so viele Proben und Beweise erlangte Geschicklichkeit und Fähigkeit eines Mannes, der seine Jahre aufs höchste gebracht, und unter die Zahl derer bewährten Alten zu rechnen, bringen seinen Worten billig eine Gültigkeit und Nachdruck zuwege, welcher in Behaltung derer daben angeführten, und durch die lebhaftesten Exempel bestärkten Gründe desto lebhafter und grösser wird. Man führe einen irrenden Jüngling, den man auf den rechten Weg zu bringen sucht, auf Sätze der Vernunft; man beweise selbige durch die geschärfften Gründe; ja man suche seine Erkenntniß durch Beweise, so andere erlebet, lebhaft zu machen: so wird es doch, nach überzeugender täglichen Erfahrung, bey weitem die Wirkung nicht haben, welche der Vortrag eben dererselbigen Gründe eines bejaheten Greisen,

sen, der durch die von ihm selbst erlebte Beispiele und Gleichnisse erläutert wird, hervorbringen. Eines solchen grauen Haupres gesetztes Wesen, die bey ihm bereits verrauchte Uebereilungs-Hize, seine geprüfete und bewährte Erfahrungen, besitzen, da mir so zu reden erlaubet ist, eine Magnetische Kraft, die durch ihren unvermerkten, aber dabei mächtigsten Einfluss die biegsamen Neigungen eines jungen Menschen aufs kräftigste, genaueste und stärkste zu leiten, beugen und anzuziehen weiß. Mit einem Worte, die kurzen Regeln eines vernünftigen Mentors können das flüchtige Wesen eines Telemachs viel leichter lenken, als alle in die schärfsten Schlüsse gebrachte Gründe. Diese Zuversicht nun, und das Vertrauen, so man in die Geschicklichkeit eines solchen Greisen setzt, lenket unvermerkt die Herzen zu einer heiligen Ehrfurcht, welche die Gemüther derer Menschen, gleich einem reissenden Strom, regieret und einnimmt. Ja eben diese hat unsere Vorfahren mit gutem Grunde das Sprichwort abzufassen bewogen, daß man das Alter zu ehren, und vor einem grauen Haupte aufzustehen verbunden. Man sieht die Vollkommenheiten eines solchen Greisen ein; Man weiß, was er in Ansehung seiner selbst, seiner Neben-Menschen, der Republik, und der ganzen menschlichen Gesellschaft ausgestanden; Man erkennet mit wie sauren Schweiße, Angst, Arbeit, Mühe, Verdruß, Gefahr und Fleiß er sich die Wohlfarth derer Nachkommen, die Glückseligkeit seiner Mitbürger, die Aufnahme der Gesellschaft, den Flohr der Republik habe angelegen seyn lassen; Man zehlet seine Verdienste; Man beobachtet den Nutzen, den man von seiner geschärfsten Einsicht, vernünftigen Beurtheilung, und erworbenen Klugheit in Absicht auf die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft haben kann. Daher kommt der Lob, der Ruhm, die Hochachtung, das Ansehen, so man gegen ihn heget, die alle aus der so reichen Quelle der billigen Ehrfurcht entspringen. Ja eben diese Ehrfurcht wircket die bereitwilligste Neigung aus dem Vergnügen, Glück, und Wohlfarth eines so ehrwürdigen Greisen eine lobenswürdige Mitfreude zu schöpfen, darinnen eben die gegen einen solchen Alten hegende Liebe besteht. Verbinden uns denn nun die Gesetze der Natur dahin, daß wir uns bestreben, so wie in Ansehung unserer Seelen und unsers Körpers, eben auch in Ansehung unsers äußerlichen Zustandes alle Vollkommenheiten, so viel in unsrer Kräften steht, uns zuwege zu bringen, und zu erwerben; sind wir eben daher verbunden alle mögliche Mühe anzuwenden, daß wir uns bey anderen der Ehre, Ruhmes, Lobes und Hochachtung würdig machen; besteht ferner hierinnen eben, und in Erlangung dieser Vorzüglichkeiten ein zeitlicher Seegen und Glückseligkeit: so erhellt der Seegen eines hohen Alters, und die mercklichen Vorzüge der einem ehrwürdigen Greisen eigenen Glückseligkeit, so uns Vernunft und Schrift, als eine Belohnung derer Tugenden darstellen, daraus deutlich und überführend.

Diese Vorzüge, diese Glückseligkeiten sind um so viel grösser, da dieselben nicht etwa mit dem vermorschten Körper aufhören, sondern ihr stets-währender Nachruhm vielmehr auf Kinder, Kindes Kinder, und annoch stammelnde fernere Nachkommen fortgepflanzt wird. Man beurtheilet die Verdienste derer neueren sich verdient machenden Mit-Bürger nach dem so ruhmwürdigen Beispiele derer Alten, und die einmal denen Herzen eingeprägte Ehrfurcht wird nicht vertilget, sondern bleibt vielmehr, so lange

lange irgend das Andencken des Nahmens nur noch bleibt, unauslöschlich. Je grösser die gegen einen solchen alten Greisen sich äussernde Ehrfurcht; Je grösser seine Verdienste, je stärker die Liebe gegen ihn: Desto grösser ist das Trauren über sein endliches Abscheiden; desto schmerzlicher ist der Verlust eines solchen wackren Mannes; desto empfindlicher fällt der Riß, den das zwar bereits lange vorher mit Trauren gesehene, aber nach denen herzlichen Wünschen, derer sich deshalb beklagenden Mit-Bürger, noch viel zu frühe erfolgte Absterben eines solchen hochgeschätzten, und aufs grösste verehrten Mannes, bey Jungen und Alten, bey Bürgern und Fremden, bey Verwandten und Bekanndten zuwege bringet.

Und, o! möchte meine Feder nicht nöthig haben, zur Erläuterung und Bestärckung dieses Sakes, das Absterben eines so zärtlich von allen geliebten, und so eifrigst verehrten 76jährigen Greises, eines um unserer Vater-Stadt so verdienten wackeren Mannes, eines so verehrungswürdigen, und jeho schmerzlich beweinten Vaters, Freundes, Sonners, und Beschützers, des weiland Hochdelgebohrnen und Hochweisen, nunmehr wohlseelig verstorbenen Jochim Krauels, eines so ruhmwürdigen 26jährigen Mitgliedes, E. Hochedlen und Hochweisen Rahts, und noch ruhmwürdigeren 19jährigen Bürgermeisters, als ein Beispiel anzuführen. Raum bin von der Beschäftigung frey, so die betrübte, und mir schmerzliche Pflicht gegen die beyden wackeren und verdienten Lehrer hiesiger hohen Schule, den theuren Hering, und den bewährtesten Alepin, von mir erheischt hat, da das Absterben dieses so wackeren Mannes, und so beliebten Greises, mich abermalen nöthiger, die betrübte Feder zu ergreissen, um den Tod und die Begräbniss dieses von so ansehnlichen abstammenden beweinten Stammhalters, von Wittwen und Waisen so schmerzlich beklagten Vaters, von gesamter Ehrliebenden Bürgerschaft bedauerten Oberhauptes, von E. Hochedlen und Hochweisen Raht dieser Stadt geliebtesten Mitgliedes, und von allen wackeren Leuten höchstgeschätzten Freunden, eines so ehrwürdigen Greisen anzuseigen. Ich schreibe nichts zu viel, wenn ich dem wohlseeligen Herrn Bürgermeister alle diese Nahmen belege. Das allgemeine Zeugniß unsrer ganzen Stadt, und die Einstimmung aller Mit-Bürger bekräftigt es zulänglich. Ja der ganze Zusammenhang der so merkwürdigen Lebens-Geschichte dieses ehrwürdigen Alten, wird die ihm mit grösstem Rechte zugeschriebene unzählige Verdienste deutlich vor Augen legen.

Der Ruhm ansehnlicher und verdienter Vorfahren bringet zwar Leuten und Nachkommen von keinen Verdiensten wenig Ehre, und beschämert selbige vielmehr, als aus der Art geschlagene unmüze Knechte. Aber Leuten von solchen Verdiensten und Würden, wie unser wohlseeliger Herr Bürgermeister, die den grössten und wahrhaftesten Nachruhm einer aufrichtigen Frömmigkeit, christlichen und gesitteten Wandels, zum Nutzen und Aufnahme der Republick, und Beschützung ihrer Mit-Bürger angewandten unermüdeten Fleisses, Treue und Eifer hinterlassen, solchen dienet es zu einer desto grösseren Ehre, von wackeren, braven verdienten Vorfahren erzeuget zu seyn, deren ihre Exempel sie bey ihrer eigenen lobblichen Gesinnung desto mehr aufgemuntert haben, selbigen ähnlich zu werden, und ihnen nachzuahmen. Ich werde nicht zu weit gehen, wenn ich die Be-

B 2 schreibung

schreibung des Adels des sinnreichen von Bessers auf berühmte und wackere
 Vorfahren ziehe, und sie einer Nullle vergleiche, die zwar an und vor sich
 nichts gilt, aber wenn die Zahl eigener Tugenden hinzukommt, einen gar
 grossen Vorsprung macht. Wir treffen dieses in dem deutlichen Beyspiel
 unsers wohlseeligen Herrn Bürgermeisters an. Es wurde der Wohlseelige
 von Vornehmen und Geringen zärtlich geliebteste Mann im Jahre 1674.
 den 24 May hieselbst in Rostock gebohren, und war der Jüngste unter de-
 nen 7 Geschwistern, eine Zahl, die vor Rostock merkwürdig, so, wie sie
 überhaupt ein Zeichen einer Vollständigkeit und Vollenkommenheit enthält.
 Fünde man Gründe die Gewissheit der Zuvorverkündigung künftiger
 Dinge aus Zahlen zu behaupten, so könnte ich bereits eben dieses als ein gu-
 tes Merckmahl anführen von denen so grossen Verdiensten, so unser Wohl-
 seeliger sich in Ansehung dieser seiner Vater-Stadt, welche eben die Zahl 7.
 zum Wahrzeichen erwählet, noch dermaleins erwerben würde. So aber
 sind die besonderen Umstände der Lebensgeschichte unsers Wohlseeligen viel
 zu wichtig, die dabei vorkommende Merckmahl der besonderen Führung
 des Höchsten viel zu beträchtlich, und die Lobenswürdige Verdienste viel zu
 groß, daß mir mit solchen Tändeleyen den Raum, so wichtigeren Dingen
 gewidmet, wegnehmen sollte. Der seelige Herr Vater unsers Wohlseeli-
 gen hieß Jochim Krauel, und war ehedem unter denen hiesigen angesehe-
 nen Bürgern und Brauern einer derer angesehensten und wackersten, ein
 Mann, Dessen Ruhm die noch unter uns lebende Alten, aus denen Erzeh-
 lungen ihrer Vorfahren, bezeugen. Es wurde selbiger, wegen seiner be-
 sonderen Treue und Aufrichtigkeit, im Jahr 1664. den 24 October zum
 Probst des Jungfräulichen Klosters zum heiligen Kreuz hieselbst erwehlet,
 und lebte mit der seligen Magdalena Posselinus, einer Mutter unsers
 wohlseeligen Herrn Bürgermeisters in einem friedsamem und vergnügten
 Eheverbündniß. Von väterlicher Seiten war ferner der Herr Groß-Va-
 ter unsers Wohlseeligen einer derer vornehmsten Bürger und Brauer hie-
 selbst, mit Nahmen Bernhard Krauel, und die Frau Groß-Mutter
 die Frau Wendula Wedegen, eine Tochter des weiland Ehrwürdigen
 Mitgliedes E. Hochedlen und Hochweisen Rahts hieselbst Jochim We-
 degen, und der Wendula Nettelbladten, bendes Nahmen, die bey de-
 nen Rostocischen Einwohnern in stetem Seegen und Ansehen stehen. Es
 ist nachhero diese Frau Groß-Mutter unsers wohlseeligen Herrn Burger-
 meisters nach Absterben ihres ersten Mannes zum zweyten mal an den
 Zacharias Sebes, weiland vornehmnen Mitgliede E. Hochedlen und
 Hochweisen Rahts hieselbst vermählt worden, mit dem sie eine Tochter
 mit Nahmen Margaretha Sebes erzeuget die nachhero an den seeligen
 Herrn Christian Knesbeck vermählt worden, aus welcher Ehe denn die
 jeho bereits seelig verstorbene Frau Hoppen, eine ehedem bey uns allen in
 Ansehen stehende Matrone und Wittwe des seeligen Herrn Hinrich Hop-
 pen, weiland wohlanschaulichen Kauffmann und wohlbetrauten Vorsteher
 zu Marien, erzielet worden. Der Elter Vater unsers Wohlseeligen war
 Herr Hans Krauel, ehemaliger angesehener Brauer und Kauffmann
 hieselbst, so wegen seiner Geschicklichkeit von derzeitigen Königl. Majest.
 zu Dännemarck bey dem damalen noch stark hieselbst vorwaltendem Han-
 del von hier nach Dännemarck als Königlicher Agente beordert und bestel-
 let

let wurde. Als Elter-Mutter aber verehrete unser wohlseeliger Herr Bürgermeister die Anna Röhlers, eine Tochter des Jochim Röhlers, und der Margaretha Nettelblatten, so unter denen Rostockischen Matronen ihr Leben mit aufs höchste gebracht, und im 97. Jahre ihres Alters verstorb. Die mir gewordene unsers Wohlseeligen eigenhändige Nachricht, von denen wackeren Vorfahren väterlicher Seiten, geht bis auf den Uhereltern Vater Johann Krauel, so ein hiesiger angesehener Brauer und Bürger gewesen, und mit der Anna Wahrens, einer Uherelter Mutter unsers wohlseeligen Herrn Bürgermeisters in einem vieljährigen vergnügten Ehestande gelebet.

Das vorhergehende Verzeichniß derer Vorfahren unsers wohlseeligen Herrn Bürgermeisters zeiget bereits, daß dieser um unserer Stadt so verdiente und wackere Mann aus einer derer uhralten angesehensten Rostockischen Geschlechter entsprossen. Eben dieser Ursprung zeiget sich auch bei den Vorfahren mütterlicher Seiten. Denn obgleich der Herr Groß-Vater mütterlicher Linie, Herr Magister Johannes Posselius, in der erst Conrector der berühmten Schule zu Schleswig gewesen, und nachher wegen seiner besonders ausnehmenden Gaben, zum Prediger-Dienst zu Koppeln im Hollsteinischen berufen worden, auch mit einem, aus einer derer im Hollsteinischen angesehensten Geschlechter, entsprossenem Frauenzimmer vermählt gewesen, deren Nahme in dem mir gewordenen eigenhändigen Verzeichniß unsers Wohlseeligen nicht mit bemercket worden. So ist doch der Elter-Vater unsers Wohlseeligen von Mutter Seiten, der so wackere und auf hiesiger hohen Schule so berühmte öffentliche Lehrer der Griechischen Sprache, Herr Johannes Posselius gewesen, der mit der Isabe Wedegen, einer Tochter des Jochim Wedegen, und Anna Tonnen, vermählt war. Eben so war der Uherelter-Vater der gleichmäßig berühmte öffentlicher Lehrer der Griechischen Sprache auf hiesiger hohen Schule, Herr Johannes Posselius, dessen sein Andenken annoch bei uns allen im größesten Ruhm und Ansehen, und der mit der Anna Oldenburg, einer Uherelter-Mutter unsers Wohlseeligen eine derer friedsamsten und vergnügtesten Ehen geführet.

So weit reicht das Verzeichniß derer wackeren und ansehnlichen Vorfahren unsers Wohlseeligen Herren Bürgermeisters, der durch seinen tugendhaften Handel sich stetig aufs eifrigste bemühet hat, dem Ruhm seiner so wackern Voreltern nachzujagen. Die Wege des Herrn aber, so er auch den tugendhaftesten zur Probe und Züchtigung wandeln läßet, sind wunderbar, und die Führungen des Höchsten, welche er auch über die Frömmesten zu ihrem wahren Besten verhänget, so verborgen sie auch sind, und so schädlich sie auch im Anfange scheinen, müssen doch jederzeit zum größten Wohl eines Christen gereichen, wenn man von hinten nach genugsam einsiehet, wie weise und herrlich das weiseste Wesen solche zu lenken wisse. Der so betrachtungswürdige Lebenslauf unsers wohlseeligen Herrn Bürgermeisters giebet hievon eines derer deutlichsten Beispiele, da er die merkwürdigsten Beweisgründe der weisen Vorsicht GOTTES an die Hand leget. Eine gute Erziehung ist eine derer größtesten, und vorzüglichsten Glückseligkeiten, so den wichtigsten Grund künftiger zeitlicher und ewiger Wohlsahrt bey zarten Gemühtern legen muß. Keiner ist besser ge-

schickt, solche ins Werk zu richten, als diejenigen, denen die Gesetze der Natur selbige auflegen, indem bey ihnen die an sich zärtlichsten Neigungen die grösste Treue und Eifer in Besorgung derselben wirken. Desto grösser aber ist denn auch das Unglück vor einem zarten Alter, wenn die Eltern durch den Lauf der Natur ihm entrissen, und diejenigen, so die sorgfältige Erziehung sich am mehresten angelegen seyn lassen, entzogen werden. Und was konte wohl vor ein betrübterer Fall unserm Wohlseeligen begegnen, als daß beyderseits Eltern ihm gleich im ersten Jahre seines Lebens, die Frau Mutter den 8ten August 1675. und kurz darauf der Herr Vater im October eben desselben Jahres ihm durch den Todt geraubt würden. Das damalen annoch zarte Alter unsers Wohlseeligen ließ ihm zwar unter seinen 6 Mitgeschwisteren die Grossé dieses Unglücksfalles, derzeit am wenigsten empfinden, und die bey ihm noch nicht geübte Sinnen wirketen zwar noch keine weitere Traurigkeit, als die von denen Jahren derer umstehenden, denen Vorbetungen, und öfteren Wiederhohlen der Wärterinn, welche den ihr wegen Zernichtung der, von der Güte so braver Herrschaft herrührenden Hoffnung, beklemmenden Schmerz, dem Kinde, so sie wartete, einzuprägen suchte, herruhrete. Desto grösser aber war der Schmerz, so durch die betrübten, aus diesem Verlust hersprossenden Folgen, bey unserem Wohlseeligen in denen zunehmenden Jahren hervorgebracht wurde, nachdem sein Gemüthe einiger Ueberlegung fähig geworden. Die Vorsicht aufrichtiger Freunde und wohlgesinnter Blutsverwandten kommt unter der Aufsicht rechtschaffener Vormünder bey der Erziehung und Versorgung Elterloser Waisen zwar ein grosses zu Hülfe, und unser wohlseeliger Herr Bürgermeister hat der klugen und gereuen Vorsicht derer beyden ihm von hiesiger Obrigkeit gesetzten Vormünder, Herr Christian Knezebeck, und Herr Caspar Distelers ein gar vieles zu danken. Beyde vorbenannte Leute suchten sämtliche unsers Wohlseeligen hinterbliebene Geschwister unter denen damaligen guten Freuden, theils hier in Rostock, theils in Güstrow, zur sorgfältigen Erziehung zu vertheilen. Unserem Wohlseeligen aber fiel in Ansicht aller seiner übrigen Geschwister darinnen das Loos noch aufs lieblichste, daß er in dieser seiner zartesten Jugend bey einem hiesigen Zimmermann, in der Kistmacher Straffen wohnhaft, auf die Rost gegeben wurde, dessen Frau eine öffentliche Schule hielte, davon der Wohlseelige in seinem eigenhändigen Aufsatz mit grösster Dankbarkeit rühmet, wie vielen und grossen Nutzen ihm selbige geschaffet. Er hatte dabei Gelegenheit in denen ersten Gründen des Christenthums rechtschaffen gesetzt zu werden, und die täglichen, ja stündlichen Vermahnungen brachten bey ihm einen eifrigen Trieb zur Gottseligkeit zuwege, so bey denen nachhero wunderbahren Führungen der göttlichen Weisheit ihm einen vielfachen und grossen Nutzen geschaffet. Er blieb hieselbst unter der Aufsicht dieser seiner gottesfürchtigen Anführerin bis in das Jahr 1680. da endlich den 24. December die eine seiner Schwestern, so an einen Becker in Güstrow, Nahmens Samuel Andreas verheirathet war, und schon überdem den einen seiner Brüder bey sich hatte, sich entschlosse, theils zu Erspahrung derer Kosten, theils zu desto genaueren Aufsicht, unsern Wohlseeligen zu sich zu nehmen. Die grösste Dankbarkeit unsers Wohlseeligen weiß in dem eigenhändigen Aufsatz nicht Worte genug zu finden, um die Wohl-

Wohlthaten nach Würden zu rühmen, welche ihm und seinem Bruder, dieser liebwehrteste Schwager und Schwester so sorgfältig erzeuget. Die ihnen ans Herz gewachsene Sorge einer vernünftigen Erziehung derer beyden Gebrüder war nicht damit zufrieden, sie beyde in der grossen Schule zu unterhalten, sondern erstreckte sich auch so weit, daß sie zweene Schüler besonders bekosteten, und besoldeten, um diesen beyden jungen Gemüthern desto genauere Privat Anleitungen zu geben. Es schiene aber, als ob die Führung Gottes alle mögliche Unglücksfälle über unsern Wohlseeligen bestimmet hätte. Es war nicht genug, daß er seine beyden Eltern in seiner zartesten Jugend verloren, sondern auch diese seine geliebteste Frau Schwester, die er als Mutter verehrte, und zu lieben Ursache hatte, mußte ihm auf Martini Abend im Jahre 1682. durch einen unvermuhteten plötzlichen Todt entrissen werden. Das annoch zarteste Alter unsers Wohlseeligen wurde durch diesen Unglücksfall aufs harte gerühret und niedergeschlagen. Jedoch die weise Vorsehung Gottes, so durch solche harte Fälle die gute Gemüths-Art unsers Wohlseeligen zu desto grösseren Dingen zuzubereiten beschlossen hatte, suchte auf eine unvermuhte Art ihm einen andern Weg seiner Glückseligkeit zu zeigen. Sie machte, daß der wohlseelige Herr Land-Rentmeister Steinkopp in Güstrow, so unsers wohlseeligen Herrn Bürgermeisters Vater-Schwester-Sohn war, und schon ehedem unsers Wohlseeligen Frau Schwester und Pflege-Mutter, wie auch den ältesten Bruder Bernhard bey sich gehabt, sich entschlosse, ihn auf Margareten-Tag 1683. an Kindes statt auf- und anzunehmen. Er ließ ihn bis Ostern 1684. in die grosse Schule, und bis Johannis in die Rechen-Schule gehen, um etwas tüchtiges zu lernen, damit er künftighin sein Brod zu verdienen im Stande wäre. Die Umstände des wohlseeligen Herrn Land-Rentmeisters erfoderten nachhero eine Ausgebung seiner Dienste, und da er auf sein Land-Guth Cässow hinaus zog, nahm er unsern Wohlseeligen zu seiner Erziehung mit sich dahin. Der liebreiche Umgang dieses Pflege-Vaters, und die Annehmlichkeit des Landwesens zogen das Gemüth unsers wohlseeligen Herrn Bürgermeisters so sehr an sich, daß er auch beschloß, sich einzig und allein der Landwirtschaft zu widmen, und darüber beynahe dasjenige, so er in der kurzen Zeit in der Schule gefasset hatte, wieder vergaß. Es schiene sein Glück zum festen Grunde gekommen zu seyn, und die Vorsicht und Güte dieses seines Pflege-Vaters versprach ihm einen künftigen sichern Aufenthalt; Als abermalen ganz unvermuhtet der grosse GOT nach seinen weisen, und verborgenen Rahtschlägen den 9 October 1686. ihm auch diese Stütze durch einen unvermuhteten Todesfall plötzlich hinweg risse. Den betrübten Zustand, und die innerste Trauer eines so zarten Alters, wie unser wohlseeliger Herr Bürgermeister damalen hatte, kan man sich bey so vielfältigen und so verschiedentlich wiederholtten Unglücksfällen, gar leichtlich vorstellen. Er empfand aber in der erst diesen Verlust noch nicht in seiner vollen Größe, bis er endlich nach der am 17 November in der Thum-Kirchen zu Güstrow gefeierten Leichbestätigung des wohlseeligen Herrn Land-Rentmeisters, aus der ihm erzeugten Begegnung wohlvermerckete, daß kein weiterer Aufenthalt vor ihm in dem Sterhause seyn würde. Seine zarte Jugend ließ ihm keinen sichern Aufenthalt sogleich ausündig machen, und da er von allen Freunden und Bekanndten

verlassen war, ging er mit grösster Bekümmernis in der Irre herum, und wusste nicht, wozu er greissen solte. Aber auch hie zeigte sich abermahlen der unsren Wohlseeligen leitende und führende Finger Gottes. Er erinnerte sich von dem Wohlseeligen Herren Landrentmeister Steinkopp einstens gehöret zu haben, welchergestalt derselbe mit dem damaligen Hochfürstl. Kellermeister in Güstrow Herrn Jacob Brösen seinem wegen gesprochen, um ihn bey solchen in der Lehre zu bringen. Dass bereits auch schon bey jungen Jahren zur Tugend geneigte Gemüthe unsres Wohlseeligen konte den Müßiggang und die Irre nicht länger ertragen, und er entschloß sich den 6ten December 1686. zu vorbesagten Hochfürstlichen Kellermeister zu gehen, und Dienste zu suchen. Die Vorsicht seines vorbenannten Pflege-Vaters, und der von selben ihm beigelegte Ruhm, hatte bereits das Gemüthe dieses Mannes zubereitet und gelencet, so das er gleich willig und bereit sich erkährete, ihn an und aufzunehmen, nachdem er versprochen, sich in allen getreu und fleißig zu erzeigen. Es trat dahero unser Wohlseeliger den 7ten December 1686. den Dienst würcklich an, und blieb mit stetiger behöriger Sorgfalt und Treue bey ihm bis den 7ten April im Jahre 1695. Eben die von unserem Wohlseeligen in diesen 8 Jahren und 4 Monathen geleisteten treuen Dienste hatten auch das Gemüthe dieses Herren so sehr eingenommen, das er sich in keine Wege entschließen konte, selbigen aus seinen Diensten zu lassen. Und ob gleich die Begegnung in diesem Hause unserm Wohlseeligen gefiel: so wünschte doch sein lehrbegieriges Gemüthe in die Fremde zu gehen, um seine Kunst vollenkommen zu machen, und etwas tüchtiges zu erlernen. Er bedienete sich dazu der Vorsprache des Wohlseeligen Herren Obristlieutenant von Gamm, des seiligen Herrn Johann Warner aus Hamburg, und verschiedener anderer Freunde, die auf sein vielfältiges Flehen und Bitten seinen vorigen Herren endlich dahin vermochten, dass er ihn ziehen ließ, und an seine Freunde in Frankfurth am Main die besten Empfehlungs-Briefe mitgab. Wer war froher, als er, das das ihm so schwere Dienst-Hoch vom Halse kam, und seine übliche Begierde die Welt zu sehen und kennen zu lernen, auf eine so bequeme Weise vergnüget würde. Er reisete am 1 April 1695. mit der Post von Güstrow auf Hamburg, und die Liebe und Vorsicht seines vorigen Herrn wirkete bey damahligen kriegerischen Zeiten und starken Werbungen in Deutschland von dem Durchlauchtigsten Herren Herzog Gustav Adolph hochseligsten Andenkens, einen eigenhändig unterschriebenen und untersegelten Paß aus, als ob unser Wohlseeliger, weilen er in der Herzoglichen Kellerey so lange gedient, in würeklichen Diensten Thro Herzoglichen Durchlauchtigkeit nach Frankfurt gesendet würde. Die Folge wird zeigen, das diese Vorsicht nicht ohne Nutzen gewesen, und unser Wohlseeliger ohne derselben bey so starken Werbungen, wie damahlen waren, schwerlich würde durchgekommen seyn. Wie er in Hamburg ankam, trat er in des sel. Johann Warners Hause ab, und nahm in der Fremde zu diesen seinem aufrichtigen Freunde und Sonner seine erste Zuflucht, musste sich auch einige Tage bey ihm aufhalten, und wurde mit aller Liebe und Gute angenommen: Von da ließ er sich über die Elbe nach Haarburg segen, woselbst er eben einen Fuhrmann antraf, der nach Frankfurth wolte, dem er seinen Koffer mit auf

auf dem Wagen gab, er selbst aber ging zu desto besserer Bespahung derer Kosten bey seinem damahlen mäfigen Vermögen zu Füsse benher. So harte Wege hat dieser verdiente Mann in seiner ersten Jugend aushalten müssen, und mit so vielen Beschwerden haben ihm seine Schicksahle belegen, damit er eben durch diese harte Führungen desto geschickter gemacht würde, dermahlleinß seinem Vaterlande wichtige Dienste zu leisten. Wiedrige Schicksahle und Unglücksfälle sind nicht allezeit ein Zeichen einer Straffe; sondern öfters, und besonders bey jungen Leuten eine Züchtigung und Anleitung der höchsten Weisheit selbige auf dem Psade der Tugend zu erhalten. Ein junger Mensch, wenn er sich in Noth begriffen, und von andern verlassen siehtet, lernet den HErrn suchen, und seine Neigungen, die von Natur zum Bösen abzielen, im Zugel halten. Eben diese Wege wandelte die Weisheit des Höchsten mit dem zur Tugend geneigten Gemüthe unsers Wohlseeligen, und der Anfang seines Lebens enthält bey nahe einen Zusammenhang steter Unglücksfälle und Wiederwärtigkeiten. So ging es auch auf der Reise nach Frankfurt. Denn wie er zu Minden ankam, wurde er von denen, die Wache habenden, und auf junge wohlerwachsene Leute lauernden Kriegsknechten in die Hauptwache geführet, und sellte mit aller Gewalt sich entschließen Kriegsdienste zu nehmen. Wer da weiß, wie es bey gewaltthätigen Verbürgen hergehett, wird sich gar leichtlich vorstellig machen können, daß das Bitten, Flehen, Weinen, Klagen und Alechzen unsers Wohlseeligen bey diesen unbarmherzigen nichts gewürcket, sondern nur vielmehr Anlaß zum Gelächter gegeben. Sein einziges Glück war der von der Mittagsmahlzeit zurückkommende wachhabende Officier, der vor dem eigenhändigen Paß des Durchlauchtigsten Herzoges den schuldigsten Respect bezeugete, und ihn sogleich ohne Weiterungen besreite. Er kam endlich am 28. April 1695. zu Frankfurt an, lösete seinen Koffer von dem Fuhrmann vor die verabredeten 6. Rthlr. ein, und ging zu seines gewesenen Herren Freunde hin. Die ihm mitgegebene Empfehlungs-Briefe, und der in selbigen ihm beigelegte gute Ruhm, zunebst dem guten und ehrlichen Ansehen unsers Wohlseeligen brachten ihm sogleich die Gewogenheit dieser Leute zuwege, die ihn willig und mit Freuden aufnahmen, einige Tage bey sich behielten, damit er von der Reise ausruhen möchte, und nicht nur der Zeit, sondern auch die ganzer zwei Jahre herdurch, daß er sich in Frankfurth aufhielte, ausnehmende Gefälligkeiten und Güte erzeigeten. So gehet die weise Vorsicht Gottes, die da auch an fremden Orten Elterlozen Waisen Leute erwecket, so an Elternstatt für ihnen sorgen. Diese Götter unsers Wohlseeligen hatten bereits zum voraus ihm einen guten Herren außersehen, bey dem er, wegen des so vielfältigen Verkehrs in seiner Profession was tüchtiges zu sehen, und zu lernen, Gelegenheit haben konte. Er trat seine Dienste den 1. May an, und die Treue und Fähigkeit unsers Wohlseeligen brachte es bey diesem neuen Herrn nach Verfleissung kaum eines halben Jahres dahin, daß er das größte Vertrauen auf ihn setzte, und insbesondere bey denen häufigen Commissionen in Versendung derer Weine auf dem Lande, ihn dazu gebrauchte, daß er mit ihm, bald zu Pferde, bald zu Füsse das Land weitlich durchstreichen muste. Treue und Eifer eines Bedienten erfordern eine billige und schuldige Dankbarkeit des Herrn. Und eben dahero kam es, daß der seelige Herr Broser in Güstrow unsern

D

unsern Wohlseeligen, der keinen Menschen in der Welt hatte, der sich seiner annehmen konte und wolte, nicht nur die 8 Jahre und 4 Monathe her durch, so er bey ihm in Güstrow gedienet, mit aller Nothdurft an Kleidern und Leinwand versorgete, sondern auch das Lehrgeld sowohl in Frankfurth, als auch die Reise Kosten, so sich zusammen auf 200. Rthlr. belieffe, aus seinem Beutel bezahlte. Unser Wohlseeliger, der diese Gutthat mit der größten Dankbarkeit erkante, sahe sich aber eben daher auch gezwungen, sich sehr vieles gefallen zu lassen, was andere schwerlich würden ertragen haben. Er sahe sich bey diesen Umständen, von Mitteln und Hülfe entblößet, öfters gezwungen in einen sauren Apfel zu beißen, um nur ehrlich und redlich in der Welt fortzukommen. Aber eben auch durch diese bedrängte Umstände wurde er desto geschickter gemacht, der Welt und seinen Neben Menschen künftig hin wichtige Dienste zu leisten. Das einzige, so unser Wohlseeliger noch als Neben-Geld zum Vergnügen und Ergezen anwenden konte, war das wenige Trinckgeld, so er in seinen Güstrowischen Diensten bekommen. Die flüchtige Jugendhüse aber hindert auch bisweilen bey dem tugendhaftesten Gemüthe die nöthige Überlegung. Dahero kam es eben, daß unser Wohlseeliger, der das erste Jahr zu Frankfurth ziemlich aufgehen ließ, in dem letzteren Jahre sich desto schmäler und nothdürstiger zu behelfen gezwungen sahe. Die beyden in Frankfurth verabredeten Dienstjahre ließen zu Ende, und die bereits gesetzte Ueberlegungskraft unsers Wohlseeligen war darauf bedacht, wohin er künftig seinen Stab weiter setzen wolte. Unvermuthet geschahen ihm verschiedene Vorschläge nach Hamburg, Hannover und Königsberg. Er fand am meisten Neigung zu der letzteren, und nahm deshalb gemessene Abrede, woben ihm eine freye Reise über Holland zur See, und ein schönes Gehalt versprochen wurde. Indessen hielte das dankbare Gemüthe unsers Wohlseeligen vor unerlaubt, solche Veränderung ohne Vorwissen und Rücksprache mit seinen beyden größten Wohlthätern, die er an Eltern staat verehrete, vorzunehmen. Er schrieb dahero zuvor sowohl an seiligen Herrn Warner zu Hamburg, als auch an seinen gewesenen Herrn in Güstrow. Letzterer wiederricte sehr die Reise zur See zu übernehmen, und schlug ihm vor auf Hamburg zu gehen. Allein das Vergnügen und der Vortheil, so sich unser Wohlseeliger bey dieser Condition vorgestellet, machte, daß er den Entschluß fasste die Reise nach Königsberg zur See dennoch zu übernehmen. Es war bereits alles festgesetzt, und die nöthigen Anstalten dazu vorgekehret, da die weise Führing des Höchsten, so andere Wege mit unserem Wohlseeligen im Sinne hatte, eine unvermutete Hindernis im Wege legete. Es fiel in dem Jahre 1697. ein so harter Winter ein, daß auch annoch auf Petri Tag der Rhein- sowohl als Main- Fluss stark mit Eise belegt war. Die vorgesetzte Reise zu Wasser konte dahero nicht vor sich gehem, die Zeit verlief, und der Mann aus Königsberg, der nicht länger warten konte, schrieb wieder Vermuthen die bereits sicher verabredete Condition ab. Unser Wohlseeliger hatte aus Hoffnung auf diese Stelle alle ihm sonst geschehene Vorschläge fahren lassen, sein Geld war gänzlich verzehret, und er stand ohne Geld und Hoffnung im blossem. Er konte bey diesen betrübten Umständen nicht sogleich einen sichern Entschluß fassen, bis er endlich zu den Mann hinging, der ihm die Condition nach Königsberg angetragen, selben

selben vorstellete, wie er um dieser Stelle halben die einträglichsten Vorschläge fahren lassen, sich 6 Wochen herdurch zur Reise fertig gehalten, und nicht davor konte, daß der harte Frost so lange angehalten. Alles aber, was er hiedurch ausrichtete, war, daß er 6 Rthlr. Warte-Gelder empfing, die er sogleich zur Einlösung seines Lehr-Briefes anwante. Aber, siehe da, das Geld war wieder alle, unser Wohlseeliger befand sich ohne Geld und Condition, und ob ihn gleich sein gewesener Lehrmeister in Frankfurth gerne behalten wolte, auch zu dem Ende 24 Reichsthaler jährliche Besoldung anbothe, hatte er sich doch den Entschluß fortzureisen zu feste in den Kopf gesetzt. Er schrieb daher nach Hamburg an den seligen Herrn Warner und frug an, ob die ihm vorhero angebotene Stelle noch offen, und er überkommen solte. Die Begierde Frankfurth zu verlassen, und weiter in die Welt hinein zu gehen, war so groß, daß er auch bey einer ihm wieder allem Vermühten zustossende Begebenheit, die Antwort von Hamburg nicht einmal erwarten konte. Wie er gewöhnlicher massen, welches alle Sonnabend zu geschehen pflegte, in die Keller gieng, die Weine aufzufüllen, begegnete ihm eben derselbe Führmann, so vor 2 Jahren seinen Koffer mit nach Frankfurth genommen. Unser Wohlseeliger entschloß sich kürz und gut, frug ihm ob er wieder auf Hamburg gienge, und bey der erfolgten bejahenden Antwort, bedung er seinen Koffer vor 4 Rthlr. Fracht. Des Abends bey seiner Zuhausekunst zeigte er diesen seinen gefassten Vorsatz seinem Lehrmeister an, der, samt seiner Frauen und Kindern, dadurch in die grösste Bestürzung geriethe, und unsern Wohlseeligen die besten Worte gabe, um einen so getreuen Diener bey sich zu behalten. Aber die einmal bey ihm gefassete Entschließung war so sicher, er machte das Oster-Fest über seine Sachen zur Reise fertig, und nahm von ein und andern Freunden Abschied. Auch hier war die weise Führung Gottes abermal mit im Spiel, und unser vom Reise-Gelde gänzlich entblößte Wohlseeliger konte an die 7 Rthlr. Abschieds-Geschenke zehlen, so ihm von seinen Freunden wider alles Vermühten gegeben worden. Die Summe war zwar an und vor sich nicht groß, aber bey den damahlichen Umständen zulänglich. Indessen so klein dieselbige auch war, so empfand er doch die Wahrheit des Sprichworts, daß bey jungen Jahren Guht Muht, Muht Uebermuht und eine verabsäumte nötige Überlegung zuwege bringe. Es gieng eben die Messe an, und die darben sich einfindenden Glücks-Töpfe waren vorhanden. Unser Wohlseeliger hoffete sich recht zu bereichern, er versuchte sein Heil, und wandte von seinen wenigen Scherzen zweene Kaiser-Gulden zum Buchstechen an. Aber, siehe da, das gewöhnliche Schicksal derver, die sich durch das Spiel zu bereichern suchen. Unser Wohlseeliger empfunde statt des gehofften Gewinnes eine leergewordene Tasche. Sein Glück war, daß er damalen schon die, wegen gewöhnlicher Jugendhitze, dann und wann ausschweifende Neigung vernünftig im Zaum zu halten wusste. Er nahm seinen noch vorhandenen Rest des Geldes zusammen, und gieng den Mittwochen nach Ostern, nach eingenommenen letzteren Mittagsmahl in Frankfurth, in Gesellschaft 6 anderer jungen Bursche bis Friedberg, so drey Meilen von Frankfurth gelegen. Eine gute Reise-Gesellschaft, und vernünftige Gefährten können die Unbequemlichkeit des Weges ein grosses erleichtern. Insonderheit unter

solchen Umständen, mit welchen die damalige Reise unsers Wohlseeligen verknüpft war. Die nach den Rhein marschierende Truppen, und die dabei sich findende Werber, erforderten bey unseren Reisegefährten alle mögliche Behutsamkeit, um ihnen nicht in die Hände zu gerathen, und wurden sie dahero manchmal auf einen Nebenwege gezwungen, des Tages 7 Meile zu Füsse zu gehen, da sie hingegen auf der ordentlichen Heerstrasse einen weit kürzeren Weg gehabt haben würden. So groß aber auch der Nutzen eines guten Reisegefährten ist, so verdriestlich ist es hingegen wieder, wenn man durch selbige gezwungen wird, statt Bergmagens Missvergnügen zu empfinden, und statt Hilfe von ihnen zu haben, Noth mit ihnen zu leiden. Unser Wohlseeliger traf unter seinen 6 Gefährten zwee von solchem Gelichter an, denen er ohngeachtet seines eigenen Geldmangels, bey ihrem verzehrtem Gelde mit seinen wenigen übrigen Scherzen benspringen musste. Der eine war ein Weinhandler, so in der Krahmer Compagnie in Hamburg in Condition kam, dem er auf vieles Bitten unterweges 1 Rthlr. 16 fl. vorzuschaffen sich genötigt sahe. Dieser war doch noch so ehrlich, es in Hamburg nach und nach wieder zu bezahlen. Der andere aber, so aus Frankfurth gebürtig war, und von Profession ein Bleydecker, dem unser Wohlseeliger ebenmäßig einen Thaler am baaren Gelde und ein Hemde leihen musste, war der undankbarste Mensch, betrog und entwischete ihm ohne Widerersetzung. Diese und dergleichen Umstände machten, daß in der 14tägigen Reise unser Wohlseeliger das bey sich führende Geld alles verzehrte. Er kam in Hamburg an, und da er nicht wußte, wo er bleiben sollte, wandte er sich gleich an das Haus seines Freundes und Sonners des sel. Warners. Dieser Mann war seiner Geschäfte halben eben auf der Börse. Indessen ließ die Frau ihn vor sich kommen, hörte seinen Antrag, erkannte ihn vor einen Freund ihres Mannes, nahm ihn freundlich an, ermahnte ihn zur Treue und Aufrichtigkeit, riethe ihn, sich fleißig zu Gott und seinen Worte zu halten, und gab ihm die erfreuliche Nachricht, daß seine Condition noch offen. Wie eben unser Wohlseeliger im Begrif war, den verbindlichsten Dank, wegen dieser getrennen Vermahnungen abzustatten, kam der sel. Hr. Warner von der Börse zu Hause, fand ihn vor sich, war deshalb froh, wünschte ihm Glück zur Ankunft, und wiederholte alle die von der Frau bereit geschehene Erinnerungen. Da nun er alles aufrichtig angelobete, und der seelige Herr Warner ohnedem schon aus vorigen Zeiten von seiner Treue und Aufrichtigkeit überführt war, wurde der Contract sogleich unter ihnen auf ein Jahr vor der Besoldung von 24 Rthlr. geschlossen. Es hätte unser Wohlseeliger nicht nothig gehabt, wegen einer so geringen Besoldung allererst 50 Meilen zu reisen, da ihm dieselbige schon zu Frankfurth von seinem vorigen Herren angeboten wurde. Allein die Vorsehung GOTTES war auch hierinnen mit verborgen, welche er von hinten nach mit der größten Ehrfurcht eingesehen, und bis auf die letzte Stunde seines Lebens mit demütiigsten Dancke erkannt hat, wie wunderbar die Weisheit des HERRN, und wie herrlich sie alles hinaus geführet. Sein neuer Patron, der ihn bereits von vorigen Zeiten kannte, und von seiner Treue und Geschicklichkeit überführt war, zahlte ihm von seiner Besoldung 4 Rthlr. voraus, um seinen Koffer, so noch zu Harburg stunden lösen

lszen zu können. Es blieben dahero noch im ersten Jahre nur 20 Rthlr. am rücfständigen Lohne. Diese geringe Summe wurde dadurch noch um ein grosses vermindert, daß der Wohlseelige seinem Bruder in Schwerin 15 Rthlr. schuldig war, so derselbe ihm nach Frankfurt übermachet hatte, um sich aufs neue davor kleiden zu können, welche er ihm denn nach und nach wieder abtrug. Ja obgleich der seelige Hr. Warner, wegen seiner Verdienste ihm seinen Lohn alle Jahre verbesserte, und in dem letzten Jahre 100 Marcklubisch zur Besoldung reichete; so ging doch alles mit dem nochwendigsten Unterhalt unsers Wohlseeligen wieder auf, und musste er sich die 4 Jahre herdurch, da er daselbst in Diensten war, kummerlich behelfen. Eben diese Noth aber befestigte sein gesetztes Gemüthe in der Tugend, Treue, Aufrichtigkeit, und einer wahren Furcht des Höchsten. Es schiene, als ob die Unglücksfälle unsers Wohlseeligen endlich einmahl ein Ende gewinnen solten, und die Weisheit des Höchsten beschlossen hätte, die standhafte Tugend dieses wackeren Mannes mit neuen wolverdienten Belohnungen eines sicheren, mit Ehre und Ansehen verbundenen Aufenthalts wunderbarer weise zu fröhnen. Im Herbste im Jahre 1700. reisete der seelige Hr. Warner mit Hr. Hinrich Knesbeck und Hr. Johann Schimmelmann aus Rostock, die derzeit beyde in Hamburg waren, mit der Post von Hamburg auf Rostock. Bei dieser Reise fielen die verschiedenen Unterredungen unter andern mit darauf, worinnen die Beschäftigungen des sel. Hr. Warner in Rostock bestünden. Er ertheilete diesen beyden Freunden zur Antwort, seiner Frauen Schwester Mann, der seelige Hr. Dorckes, so in dem an der Ecke am Markte stehenden Weinhouse in Rostock gewohnet, wäre ihm vor gelieferte Weine einen ziemlichen Posten schuldig geblieben. Da nun die Gelder in dem Hause stünden, und da solches müste wäre, keine Zinsen trügen, so wäre er gewillet, solches zu verkaufen. Der Hand des Herrn ist es leichte, eine gar nicht anscheinende Sache eben zum Werkzeuge der Glückseligkeit derer Frommen zu gebrauchen, und ein gar geringer Umstand muß oft durch die weise Lenkung des Höchsten den sichersten und festen Grund abgeben, das Wohl derer seinigen darauf zu bauen. So ging es auch damahlen mit dem Schicksahl unsers Wohlseeligen, dessen von dem höchsten Wesen bestimmte Zeit der Glückseligkeit nach so vielen betrübten Widerwärtigkeiten endlich einmahl vorhanden war. Der Herr Knesbeck mußte von ohngefehr auf den Einfall gerathen, dem sel. Warner den Anschlag zu ertheilen, ob es nicht ratsamer und besser, den abgezielten Verkauf des Hauses einzustellen, und an dessen statt unsern Wohlseeligen darinnen zu setzen, und mit denen benötigten Weinen zu versehen, indem auf solche Art noch alle Jahre ein ziemlicher Vortheil daraus zu ziehen seyn möchte. Es fügte sich so wunderbar, daß der seelige Warner diesen ihm unvermuthet geschehenen Vorschlag anzunehmen beschloß, und von Rostock aus nach Hamburg an seinen ältesten Sohn schrieb, unserm Wohlseeligen Hr. Bürgermeister den Antrag dieserhalb zu thun. Dinge von solcher Wichtigkeit, darauf das Wohl und Wehe künftiger Zeiten beruhet, gestatten bey einem vernünftigen keine Übereilung, und verlangen von einem, der bedachtsam in seinem Thun zu verfahren gewohnet, eine zulängliche nothige Überlegung und Prüfung. Und eben daher kam es, daß er diesen Vorschlag anzunehmen sich sogleich nicht ent:

entschliessen konte, zumahlen er in 20 Jahren nicht in Rostock gewesen, und den Zustand dieser seiner Vaterstadt, so er als ein Kind verlassen müssen, nicht wusste. Es blieb daher die Sache bis zu der Zuhausekunst des seeligen Hr. Warners ausgestellet. Bey dessen Zurückkunst und unserm Wohlseeligen wiederholt geschehenen Vorstellung, fand er als ein Christ vor höchst nothwendig, zuvor die ganze Sache dem lieben Gott in seinem Gebethe ernstlich vorzutragen, und anzubefehlen. Ein Mensch ist zur Gesellschaft gebohren, er ist nicht im Stande alle ihm vorkommende Geschäfte vor sich alleine gehörig zu bestreiten, und die höchste Weisheit selber fand es vor gut, schon dem ersten Menschen eine Gehülfen zu geben, die um ihn seyn. Die Wahl einer solchen Gehülfen ist von der größten Wichtigkeit, das Bündnis, so man daben eingehet, dauret auf Lebenslang, und, wenn wir auch nicht einmal sehen wollen auf die Pflichten eines rechtschaffenen Christen, die ihn verbinden, so wie in allen Sachen, so insbesondere hieben den Seegen des Höchsten sich durch ein Gebeth zu erbitten, so wird doch wenigstens eine wahre vertrauliche Neigung, und eine freywillige Einwilligung, nach denen allgemeinen Gesetzen der Natur dazu erforderet. Dieses Vertrauen kan nicht bestehen, wo nicht eine Aufrichtigkeit zum Grunde lieget, und diese Aufrichtigkeit aussert sich am besten, wenn beyde gegen einander geneigte Personen, mit zu Rathziehung derer Eltern, oder die ihnen an Eltern staat sind, ihre Umstände, Vermögen, künftigen Unterhalt und Schicksahle mit Vernunft und Klugheit, und vereinbahrten Kräften überlegen, und erwegen. Solche Umstände, ein solches Verfahren, ist die rechte Quelle einer vergnügten Ehe, und die täglich vorkommende betrübte Beispiele des Gegentheils, zeigen, wie unglücklich diejenigen sind, so solches unterlassen. Unser wohlseeliger Hr. Bürgermeister hatte geger die Anna Elisabeth Grotten eine Verwandtin des Warner-schen Hauses von der Frauen wegeu, die bereits schon 8 Jahre herdurch, und zwar 4 Jahre vor dem Daseyn unsers Wohlseeligen, und 4 Jahre bey seinem Daseyn, die so weitläufige und schwere Wirthschaft dieses Hauses mit Vernunft und Klugheit geführet, eine wahre aufrichtige Neigung gefasset. Seine Umstände und Vermögen hief ihm bey Auslesung einer künftigen Ehe-Gattin vernünftiger Weise auf ein tugendhaftes und frommes Frauenzimmer, aber daben auch tüchtigen und guten Wirthin sehen. Er sahe sie, er bemerkete sie, sie gefiel ihm, er fand sie, und da er sie gefunden, und durch die tägliche Erfahrung zulängliche Proben ihrer Geschicklichkeit erlanget, erwehlete er sie. Jedoch die ihm eigene Bescheidenheit, die noch weit entfernt aussehende Hoffnung seines künftigen Söhnes, seine durch so viele Proben geschärzte Vernunft, befahl ihm sein Anliegen in der Stille vor der Hand zu tragen, und seine Neigungen diesem seinen geliebten Gegenstande nicht eher kund zu thun, bis er zugleich im Stande einen gewissen Grund der Hoffnung künftigen Unterhalts ihr vor Augen zu legen. Da nun aber dieser überwehnte unvermuthete Antrag durch die Führung des Höchsten geschah, und er daben wohl einsahe, daß eine so schwere Wirthschaft vor ihm alleine, ohne einer Gehülfen unmöglich fallen würde, so hielte er es Zeit zu seyn, mit seinem Anliegen hervorzurücken, und setzte den in der Furcht des Herrn zu fassenden Entschluß darinnen, daß er den ihm geschehenen Vortrag im Nahmen Gottes annehmen wollte, wo er finden würde,

würde, daß diese seine Geliebte seinen Neigungen gemäß gesinnet wäre. Er funde vor gut, ihre Gegen Neigung zuerst zu erforschen, er wagte es, er trug es ihr an, und seinem Wunsche nach funde er sie nicht gänglich abgesneigt. Dieses erste von ihm durch Gebeth vom Höchsten erbetene Merckmahl einer göttlichen Führung und Leitung dieser Sache munterte ihn auf seinen Entschluß in Gottes Nahmen zu stande zu bringen. Er schloß mit den seeligen Herrn Warner den Contract, und erhielte dadurch das Haus auf zwei Jahre zu 50. Rthlr. Miethe. Wie dieses zu stande, hielte er es seiner Schuldigkeit gemäß zu seyn, sein weiteres Fürnehmen mit Gebeth, und Einwilligung dererjenigen, die dazu gesetzt waren, unter christlichen Ceremonien zu Stande zu bringen. Es war der seelige Herr Warner mit seiner Frau und Kindern der nachherigen hochbegabten Frauen unsers Wohlseeligen, der bereits vorhero genannten Anna Elisabeth Groten an Elternstaat, wie die bei der Leichbestätigung dieser so beliebten Matrone im Jahre 1739. öffentlich kundgemachte Leich- und Trauerschrift des mehreren besaget, und eben dahero wurde unser Herr Bürgermeister bewogen, die Einwilligung desselben in dieses vorhabende Ehebündnis zu suchen, und sich zu erbitten. Um so mehr, da er selber diesen wackeren und treuen Freind und Sonner als seinen Vater verehrete. Zu dem Ende stellte er ihm vor, daß unmöglich wäre, eine solche Haushaltung und Handel ohne Gehülfen anzutreten, und gehörig zu besorgen. Er eröffnete ihm seine Neigung, die dahin gerichtet, bey Erlesung einer künftigen Ehegattin auf eine tüchtige Wirthin zu sehen. Da er nun die so mercklichen Proben geneigter, gütiger, ja väterlicher Vorsorge an ihm befunden und zu rühmen hätte, und eben deshalb ihn als seinen Vater anzusehen Ursache fünde, überdem auch sowohl in Hamburg, als in seiner eigenen Vaterstadt, darinnen er künftig wohnen sollte, ganz unbekant wäre; so bate er ihn, die ihm bereits schon mehr als väterlich erwiesene Liebe, der er einzlig und allein, unter GOTTEs Seegen, seinen künftigen Sitz, Versorgung und Unterhalt zu danken hatte, auch darinnen zu erweisen, daß er ihm in diesem so wichtigen Stücke mit Beirath, Fürsorge und Anleitung an die Hand gehen möchte. Der seelige Herr Warner schiene zwar in der erst diese Sache weit von sich zu lehnen, unter dem Vorwande, daß er sich mit dergleichen Auftrag abzugeben höchstbedenklich hielte. Die so weise und für dem Wohl unsers Wohlseeligen so väterlich sorgende Vorsicht des Herrn aber hatte die Neigung dieses seeligen Mannes bereits auf ebendenselbigen Zweck gelencket, den unser wohlseeliger Hr. Bürgermeister bei seinem geschehenen Antrage zur Absicht gehabt. Soweit auch der seelige Herr Warner mit denen seinigen dieses Gesuch von sich abzulehnen suchte, merkte doch der wohlseelige Herr Bürgermeister wohl, daß sie nicht ungeneigt, ihm dieses so tngendhafte, und wegen ihrer Wirtschaftskunst und ungeschminkten Frömmigkeit so belobte Frauenzimmer zur künftigen Ehegattin zu gönnen. Nur bloß funde die kluge Einsicht des sel. Hrn. Warner für gut, die aufsichtige Gesinnung unsers Hrn. Bürgermeisters durch mancherley Proben vorhero zu untersuchen, und machte demselben die erwünschte Erlangung seines Entzweckes durch die verschiedentliche Vorstellung derer, daraus fliessenden grossen Schwierigkeiten und Verdrießlichkeiten, weidlich sauer. Konnte aber dorten bei der verminstigen Liebe des

Jacobs ein schwerer siebenjähriger Dienst die wahre Neigung gegen die Radel nicht aufheben; so konnten auch alle gemachte Schwierigkeiten diese mit Gebeht, Vermünt und Vorsicht angezündete Flammen gegen seine so zärtlich geliebteste künstige Ehegattin nicht auslöschen. Wer den so zärtlichen nachherigen Umgang, das vertraute Leben, den so vergnügten gesegneten Chestand dieser beyden, uns allen so lieben und wehrten Alten, nachhero in Rostock gesehen und erfahren, wird die wahre Ursache und Triebfeder hiezu am besten einzusehen vermögend seyn. Ich kan nicht umhin, die eigenen Worte aus dem Aufsatz unsers so höchst wehrtgeschätzten wohlseiligen Herrn Bürgermeisters, der, wie uns allen bekannt, Vermünt und Ernst zu rechter Zeit mit Scherz und Lust zu mischen wusste, anzuführen. Sie lauten folgendergestalt: „Die Sache wolte zu Anfangs sogleich „nicht durchgehen, und musste ich mich zu unterschiedenen malen „melden, so ich auch gerne that, denn dieses Stück Hamburger Fleisch „war mir gar zu angenehm und lieb.“ Endlich gewann die Beständigkeit die Oberhand, und nachdem ihm vorhero fürgestellet, daß seine künstige Ehegattin eben so wenig, als er, mit Mitteln begabet, indessen aber eine tüchtige Wirthin, und rechtschaffene Christin wäre, und sie hoffeten, daß sie unter göttlichem Seegen ihr Brod haben würden, erhielte er vom Vater und Sohne das längsterwünschte Ja-Wort, nahm die Glückwünsche an, und es folgte die gewöhnliche Beschenkung. Es hatte unser Wohlseeliger durch die so wunderbaren Führungen des Höchsten, in seinem ganzen Leben, bereits längstens gelernt, sein ganzes Vertrauen einzig und allein auf Gott und dessen weisen Fürsorge zu setzen. Und eben dieses bewog ihn, bey der vorhabenden Verehelichung mehr auf einen tugendhaften frommen Wandel und tüchtige Wirthin sein Augenmerk zu richten, als auf Schäze, Reichthümer, und grosse Verwandschaft. Der Seegen des HErrnen befrohnete diesen so loblichen Vorsatz unsers Wohlseeligen mit einer so reichen Maasse, daß unsere Stadt ein billiges mercliches Benspiel vom Himmel belohnter rechtschaffenen Tugend in diesen beyden so beliebten, und von allen aufs höchste verehrten glücklichen Ehegatten gefunden. Wie die Verlobniß geschehen war, reisete er, um seine Sachen in Ordnung zu bringen, und das gemiehete Haus in Augenschein zu nehmen, hieher nach Rostock. Er gewann den 30. December im Jahre 1700. die Bürgerschaft. Die sich vorstellte vergnügte Freude wurde um ein grosses gemindert, wie er das verwüstete und öde Haus zu sehen bekam. Er wurde noch bestürzter, da seine guten Freunde ihm den schlechten Zustand dieser Stadt, und die darinn vorhandene wenige Nahrung mit lebhaften Farben fürstellig machten. Es kam die ihm noch verdriesslichere Erzählung hinzu, daß alle Leute, so dieses Haus bewohnet, zurücke gekommen und verdorben. Ja wie sie höreten, daß unser Wohlseeliger gar eine Frau von Hamburg mitbrachte, sprachen sie ihm gar alle Hoffnung ab, jemahlen in seiner Nahrung forzukommen. Das gesetzte Genußt kan bey solchen Vorstellungen irre werden; und das sicherste Vertrauen auf die Hülfe des HErrnen, fänget bey solchen Vorspiegelungen an zu wancken. Jedoch die Tugend unsers Wohlseeligen war zu stark, und seine durch so viele Proben gestärkte Zuversicht auf die Gnadenreiche Hülfe Gottes zu mächtig, daß er sich dadurch in seinen in der Furcht des HErrnen einmal gefassten Vorsatz hätte sollen irre machen.

machen lassen. Die Folgezeit hat diese sichere Hoffnung bestärket, und ganz Rostock kan ein überführendes Zeugniß ablegen von der Hülfe des Hochsten, so ihn wieder allem Ruthmassen seiner Freunde, mit reichem Seegen beschützt.

Er setzte im Nahmen Gottes die angefangene Sache fort, reisete wieder auf Hamburg, und die Vermählung mit der Hochdelgebohrnen und Hochtugendbelobten Anna Elisabeth Grotten, wurde im Jahre 1701. den 4 April durch gewöhnliche Priesterliche Einsegnung vollzogen. Der sel. Dr. Johann Warner übernahm die dabei vor kommenden Kosten, und der Dr. Vicentiat Volkmar, ehemaliger Pastor an der St. Marien Kirche in Hamburg, handelte in seiner Traureden den Satz ab: Friede sey mit euch. Dieser ihnen angewünschte Friede des Herrn, folgte auch dem so wackeren und theuren Ehe-Paar in allen Stücken auf dem Fusse nach. Sie zogen hier nach Rostock her, bezogen gegen Ausgang des Aprils das benannte Haus, brachten ihre Sachen und Wahren in Ordnung, und so gleich äußerte sich der Seegen des Herrn, so ob ihnen waltete. Der tugendhafte Wandel dieses jungen Ehe-Paares, ihre freundliche und liebliche Begegnung unter sich, und gegen andere, ihre ungeschmückte und aufrichtige Gottesfurcht, ihr unermüdeter Fleiß und Arbeit zogen bei diesem sonst nahrlosen Hause die Nahrung und Verdienst in reicher Fülle herbei. Es erkannte dis vergnügte Ehepaar die wunderbare Hand des Herrn, so sie führte, und den Schild des Hochsten, der sie bedeckte, mit tiefster Demuth. Die ganze Stadt weiß und kennet die reiche Fülle des himmlischen Seegens, damit dieses tugendhafte, vernünftige und arbeitsame Ehepaar an zeitlichen Gütern und Vermögen überschüttet worden. So mangelte es eben wenig an Lob und Ehre, an Ansehen und Hochachtung, an Ruhm und Preis, so ihnen ihr tugendhafter und lobenswürdiger Wandel, bei Hohen und Geringen, bei Alten und Jungen, bei Einheimischen und Fremden zuwege gebracht. Was insonderheit die längstens wohlseelig verstorbenen Fr. Bürgermeisterin betrifft, so wird es überflüssig seyn, die so merklichen Zeugnisse hier zu wiederholen, welche bereits im Jahre 1739. der Hochwürdige und Hochgelahrte Dr. Herrmann Christoph Engelken, weiland hochverdienter öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit auf hiesiger hohen Schule, und derzeit der Akademie Rector in der auf Selbige gestelleten Leichen- und Trauer-Schrift erzehlet und aufgesammlet hat. Ich begnige mich zur einzigen Probe den Haupt Satz dieser Schrift, so mit der größten Wahrheit auf die Wohlseelige angewendet worden, anzuführen, so aus denen Worten aus dem Buche Ruth hergenommen worden: "Die ganze Stadt meines „Volkes weiß, daß du ein tugendsam Weib bist...". Was aber insonderheit unsern wohlseeligen Herrn Bürgermeister betrifft, dessen jetziges Absterben die ganze Stadt mit schmerzlichem Trauren empfindet, so brachte seine wahre Frömmigkeit, sein tugendhafter Wandel, seine bescheidene Aufführung, seine vernünftige Überlegung, und die bei allen seinem Thun geäußerte Vorsicht bei männlichen Liebe, Furcht, Ehre und Ansehen zuwege. Man sahe abseiten E. Hochdel. und Hochweisen Rahts sowohl, als der ganzen Christliebenden Bürgerschaft, seine Geschicklichkeit; man erkannte seine Treue; man erwog seine Tugend; man bemerkte seinen Wandel: Und eben dahero kam es, daß er ungeachtet seiner noch wenigen Bürger-Jahre, bereits

bereits den 24. Januar. im Jahre 1703. unter die Hundert Männer erwählt und versetzt wurde. Seine in diesem Stand bewiesene Klugheit und Einsicht, Treue und Aufrichtigkeit brachte zuwege, daß er nach Absterben des Hrn. Hanns Goltermanns, den 28. December im Jahre 1708. zum Vorsteher bey dem Waisenhouse erwehlet wurde. Die nachherigen betrübten Zeiten dieser Stadt gaben unserm Wohlseeligen Gelegenheit, seinen ungärbten und aufrichtigen Eifer und Treue für die Wohlfahrt der ganzen Stadt, aufs deutlichste und merkwürdigste an den Tag zu legen. Die gedruckten Zeugnisse und Urkunden überheben mich der Mühe, die unzähligen Verdienste, die Arbeit, Mühe, Angst und Wiederwärtigkeiten anzuführen, so unser Wohlseeliger zur Aufrechthaltung der Wohlfahrt dieser Stadt, angewendet und auszustehen müssen. Es blieben aber auch diese so wackeren Verdienste nicht unbelohnet. Den 11. October im Jahre 1717. wurde er an des Hrn. Andreas Wösthoffen Stelle zum Vorsteher beim Armenhause zum heiligen Geist erwählt. Bald darauf verstarb der sel. Herr Hinrich Hoppe, der ein wohlvertrauter Vorsteher an der Kirchen gewesen, so dem Mahnen der Jungfrauen Marien gewidmet, und unser wackerer und wohlverdienter Mann wurde den 25. October im Jahre 1717. an seiner Stelle wieder gesetzt. Die Vorsorge und Aufsicht unserer Stadt liegt dem so ansehnlichen Collegio eines Hochedlen und Hochweisen Raths ob. Je grössere Sorgfalt, je mehrere Einsicht, je vorsichtige Klugheit bei denen wackeren Mitgliedern desselben erforderlich wird, desto grössere Behutsamkeit erheischt die Auskiesung dererjenigen, so als künftige Mit-Glieder desselben ernannt werden sollen. Der Todt hatte einen ziemlichen Riß in dieser so hochansehnlichen Gesellschaft gemacht, und die Nothwendigkeit erforderte im Jahr 1724. am 24. Februarius, als dem gewöhnlichen Tage eine neue Wahl. Unter allen denen, so im Vorschlage gebracht worden, war unser Wohlseeliger einer derer angesehensten und verdientesten, und der von ihm erworbene Ruhm und Hochachtung brachte zu wege, daß er mit einmuthigen Stimmen zum künftigen vornehmen Mitgliede desselben erkoren wurde. So musste der, den das Unglück, wiedrige Schicksal, und das betrübte Absterben seiner Eltern, gleich in denen ersten Jahren seines Lebens aus seiner Vaterstadt vertrieben hatte, durch weise und verborgene Führungen des Himmels nach vielen harten Trübsahlen annoch eine Zierde und Stütze eben dieser seiner Vaterstadt werden. Jedoch seine Tugend und Verdienste waren noch nicht genugsam belohnet, und die weise Führung Gottes fröhneten diesen wackeren Greisen annoch mit der höchsten Stufe der Ehren, die in der hiesigen Bürgerschaft befindlich. Man war in dem Collegio eines Hochedlen und Hochweisen Raths von denen weisen Anschlägen und grossen Verdiensten dieses so wackeren Mannes durch die tägliche Erfahrung überführt, und da man der Wohlfahrt der Stadt nicht besser, als eben durch ihn zu ratzen wusste, wurde er den 15. October 1731. zum Bürgermeister erwehlet. Es folgerten diesem Amte die damit verknüpften Ehrenstellen eines Aufsehers sowohl der Kirchen Stiftung zum heiligen Geiste, und des Jungfräulichen Klosters zum heiligen Kreuze, als auch der Kirchen Deconomie hieselbst. Alle diese Glückseligkeiten und Vorzüglichkeiten dieses so wackeren und braven Mannes wurden noch um ein grosses dadurch vermehret, daß das so zärtliche und liebreiche Eheverbündniß unsers wohlseeligen Herrn Bur-

Bürgermeisters mit Kindern und Kindeskindern so reichlich gesegnet wurde. Die Weisheit Gottes führet in dem geoffenbahrten Worte der Wahrheit als ein gewisses Zeichen der Gnade und Liebe des Höchsten an, wenn man sein sich ausbreitendes, und täglich mehrendes Geschlechte in den schönsten Wachsthum sieht. Dahero rechne ich auch billig mit zu denen Glückseligkeiten dieses so beliebten Kreisens, daß die Zahl seiner Kinder und Kindeskinder so ansehnlich und zahlreich. Es wurden aus diesem Ehestande 12. Kinder erzeuget, davon 6 Söhne und 6 Töchter gewesen, derer vielen Kindeskinder, so der Wohlseelige annoch bei seinem Leben zu umarmen das Vergnügen gehabt, zu geschweigen. Ich will mich bestreben eine Erzählungen derselbigen anzuführen, und besonders dasjenige hinzuzufügen, so nach dem Absterben der Wohlseeligen Fr. Bürgermeisterin sich bei diesen so anscheinlichen Nachkommen zugetragen.

Der erste Sohn wurde Johann Hinrich genannt, war gebohren 1701 den 30 December musste aber zum größten Leidwesen beydeseits Eltern gar bald wieder am 17 März im Jahr 1702. sein Leben einbüßen. Seine Stelle erfüllte wieder der

Ille Sohn mit Nahmen Joachim der den 18. Februarius im Jahre 1703 gebohren worden, und ein uns allen bekannter hieselbst angesehener Kauf- und Handelsmann ist, und sich den 2. May 1732. mit der Hochedlen und Tugend belobten Sophien Dorotheen, einer Tochter des bei uns allen in Ansehen stehenden ehemaligen wohlbetrauten Vorstechers der St. Marien Kirchen hieselbst, nunmehr aber hochansehnlichen Mitgliede eines Hochedlen und Hochweisen Raths Herrn Christian Hinrich Hoppen, vermählt hat, auch in Decembr. 1732. das ihm von dem Wohlseeligen Herrn Bürgermeister abgetretene Haus und Handlung angenommen, und rühmlichst geführt. Es sind aus diesem gesezneren Eheverbündnis, dessen Segen der Höchste bis auf die spätesten Zeiten dauren lassen wollet, dem Wohlseeligen Herrn Bürgermeister 7. Kindeskinder erwachsen, wie folgende Nahmen zeigen

1. Sophia Dorothea gebohren 1733. den 23. Septemb.
2. Anna Catharina gebohren 1735. den 26 Februarius, so aber gar bald wieder, und zwar am 3 März d. J. verstorben.
3. Joachim gebohren 1737 den 23. März.
4. Christian Henrich gebohren 1739 den 24 Febr.
5. Johann Georg gebohren 1741 den 5 März.
6. Johanna Elisabeth gebohren 1744 den 27 August.
7. Johann Philipp gebohren den 6 Juny 1747.

Es folget in der Ordnung

III. eine Tochter mit Nahmen Anna Catharina, so 1704. den 18 März gebohren worden, und ist selbe den 17 April 1724 an den weiland Hochwohlehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Mag. Christian Heinrich Storch, ehemaligen treuverdienten Prediger zu Wattmannshagen vermählt worden, aber leider durch das am 29. November 1747 erfolgte Absterben ihres geliebtesten Eheherrn in den betrübesten Wittwenstand gesetzt.

gesetzet. Auch von dieser Tochter umarmete der Wohlseelige Herr Bürgermeister 4 Kindes Kinder, namentlich

1. Johann Joachim gebohren 1725 den 11 August, so aber den 2 November ebendesselben Jahrs bereits wieder verstorben.
2. Joachim Friedrich gebohren 1732. den 6 Februar.
3. Willhelm Hinrich gebohren 1734 den 29 August.
4. Anna Elisabeth gebohren 1736 den 14 Decemb.

IV. Eine Tochter, mit Nahmen Anna Elisabeth, so gebohren 1705 den 26 April, und nachhero an dem bey uns in grössten Ansehen stehenden Kauf- und Handels-Mann, wie auch wohlbetrauten Vorsteher der Petri Kirche hieselbsten Herrn Johann Hinrich Tarnowen, den 3 Octobr. 1726. vermähltet. Die Anzahl derer dem Wohlseeligen Hr. Bürgermeister aus dieser Ehe entprossenen geliebtesten Kindes Kinder beläuft sich auf 8, und heissen sie mit Nahmen

1. Johann Joachim, gebohren 1727. den 19 Decembr.
2. Johann Hinrich, gebohren 1729.
3. Andreas Daniel, gebohren 1730. den 30 Julius, so aber bald darauf, und zwar am 2 May 1733. wieder gestorben.
4. Peter Georg, gebohren 1734. den 4 Septembr.
5. Joachim Friederich, gebohren 1732. den 3 Octobr., der gleichfalls 1735. den 28 Novembr. diese Welt wieder verlassen.
6. Carl Friedrich gebohren 1741. den 2. Septembr.
7. Christian Friedrich, gebohren 1737.
8. Anna Elisabeth, gebohren den 29 August 1743.

V. Eine Tochter mit Nahmen Justina Sophia, so gebohren 1706. den 26 Julius, und im Jahr 1727. den 26 Octobr. an den Weiland Hoch-Edelgebohrnen und Hochweisen Herrn David Daniel Möller, ehemahligem wohlbetrauten Raths-Secretair, nachherigen aber hochansehnlichen Mitgliede eines HochEdien und Hochweisen Raths hieselbsten vermähltet, aber leider nach der verborgenen Führung Gottes am 27 Julius im Jahre 1747. in den betrübtesten und schmerhaftesten Wittwenstand gesetzet worden. Auch dieses Ehe-Verbündniß ist nicht ohne Seegen gewesen, und der wohlseelige Herr Bürgermeister kan aus selbigenebenmäfig 8 Kindes Kinder zehlen, so in folgender Ordnung das Licht der Welt erblicket:

1. Hanns Joachim, gebohren 1728 den 1 November.
2. Gabriel Christian, gebohren den 21 Octobr., so aber bereits im Jahre 1733. den 21 May das Zeitliche gesegnet,
3. Joachim Hinrich, gebohren 1731. den 20 Febr., der aber ebenfalls 1733. den 25 August wieder verstorben.
4. Anna Elisabeth, gebohren 1733. den 17 März.
5. Johann Daniel, gebohrrn 1734. den 24 Junii, der aber im Jahre 1736. den 2 November bereits wieder verschieden.
6. Justina Sophia, gebohren 1736 den 4 Novembr.
7. Margaretha Dorothea, gebohren 1738 den 14 Novembr.
8. Wendula Dorothea, gebohren 1747. den 5 August.

VI. Eine Tochter mit Nahmen Hedewig Dorothea, so gebohren im Jahre 1707. den 10. Julius, und nachhero den 11 Septembr. 1733. an den bey uns angesehenen Kauf- und Handelsmann, wie auch jegigen wohl-brauten Vorsteher zu St. Jacobi, Hrn. Georg Goltermann vermähllet worden. Es zählen diese beiden vergnügte Eheleute aus ihrer so liebreichen Verbindung bereits iko schon 4 derer geliebtesten Nachkommen, als nemlich

1. Margaretha Elisabeth, gebohren 1734. den 16 Junius,
2. Hans Joachim, gebohren den 22 Julius 1735. der aber 1740. den 22. Januarius wieder verstorben.
3. Georg, geb. 1737. den 14. Aug. so am 27. Jun. 1739. abgeschieden.
4. Sophia Dorothea, geb. 1739. den 30. Sept.

Die VII. in der Zahl ist abermäl ein Tochter mit Nahmen Marga-retha Dorothea, so den 17. Julius 1708. das Licht dieser Welt erblicket, und nachhero an den Hochadelgeb. und Hochweisen Hrn. Joachim Hinrich Pries, Hochansehnlichen Rahnsverwandten dieser Stadt vermähllet worden, und mit selben annoch in einem vergnügten Eheverbündniß lebet. Es sind auch aus dieser Ehe unserm wohlseel. Herrn Bürgermeister zweene Kindes Kinder erzeuget worden, davon der

1. Joachim Andreas, den 20. Aprilis 1736. gebohren, die
2. Anna Elisabeth, den 2 April 1739. das Licht dieser Welt erblicket, aber den 13 October 1743. wieder verstorben.

Der VIII. war ein Sohn mit Nahmen Johann Ernst, so den 31 Au-gust 1709. gebohren, den letzten März aber im Jahre 1710. an denen Blat-ttern wieder verstorben. Ferner

IX. eine Tochter mit Nahmen Magdalena, so 1711. gebohren, und 1715. wiederum verstorben. Dem folgete

X. ein Sohn mit Nahmen Julius Hanns, so den 18. November 1712. gebohren, und den 6. December eben desselben Jahres wieder verstor-ben. Endlich auch noch

XI. und XII. zweene Zwillinge mit Nahmen Johannes Andreas, und Bernhard Christian, so dem 2. December im Jahre 1713. das Licht dieser Welt erblicket, der Letztere aber, wie er 6 Wochen alt war, und der Erstere, wie er 28 Wochen alt war, wiederum in dem H E R R N ent-schlafen.

Es hatte zwar unser wohlseelige Herr Bürgermeister im Jahre 1716. die Hoffnung wiederum zweene Söhne erzeuget zu sehen, aber die am Tri-nitatis Sonntage erfolgten unglücklichen Wochen seiner wohlseeligen Ehe-liebste zernichteten dieselbe.

So lebete unser Wohlseeliger Mann an Güthern, Kindern und Ehre gesegnet bey uns in stetem Vergnügen und Wehlergehen, bis endlich am 23 Novembr. 1739. der HErr über Leben und Tod beschloß, seine von ihm jederzeit aufs zärtlichste und innigste geliebte Ehegattin abzufordern. Der

G Schmerz

Schmerz war groß, den unser Wohlseeliger noch in seinem hohen Alter erleben musste. Die Jahren waren gerecht, so er bei Beerdigung dieser seiner angenehmsten Gehülfen zollete. Aber die Tugend und Frömmigkeit unsers Wohlseeligen waren noch größer, und machten, daß er sich mit Demuth und Gedult dem heiligen Willen Gottes ergab. Er entzog sich indessen derer Gesellschaften, die von denen wichtigsten Geschäften seines führenden Amtes ihm übrig gelassene Zeit wendete er zum Gottes Dienst, und zur lieblichen Unterredung mit den Seinigen an. Er widmete sich übrigens der Wohlfahrt der Bürgerschaft, der Hülfe derer Bedrängten, und dem Trost derer Verlassenen. Die Wohlfahrt der Stadt war ihm bis in die letzte Stunde seines Lebens ans Herz gewachsen, die Liebe zu der Bürgerschaft ihm eigen, und die Aufrechthaltung der Gerechtigkeit eine Sache, die ihm am meisten beschäftigte.

Den Gesundheits-Zustand unsers Wohlseeligen, und die in seinem hohen Alter ihm zustossende Schwachheiten des Leibes deutlich darzustellen, werde ich am besten thun, wenn ich den mir mitgetheilten Auffaz des Hochadelgebohrnen und Hocherfahrenen Herrn Doctor Eschenbachs, als des Arztes, dessen Raht und Benstand sich der wohlseelige Herr Bürgermeister bei denen ihm zugestossenen Schwachheiten bedienet, wörtlich einrücke. Er lautet also:

Der seelige Herr Bürgermeister hatte ein mehrentheils cholerisches Temperament, war von Jugend auf vieler Bewegung und einer arbeitsamen Lebensart gewohnet, war sehr zur Vollblütigkeit geneigt, und liebte harte und trockene Speisen, und des Morgens einen Trunck kalt Wasser mehr, als alle weichliche Nahrungs-Mittel. In der Jugend hatte er häufiges Nasenbluten gehabt: in den männlichen und ältern Jahren, ward er viel mit Steinschmerzen beschweret, die ihn fast niemahl völlig verliessen, ob ihm gleich kleine Steine von allerley Größe nach und nach in grosser Menge abgingen; oder doch wenigstens, nach einem Stillstand, bald wieder regten: und zuletzt fand sich eine besondere Mattigkeit ein, und ein Herzklöpfen, welches seit zwey Jahren so zu genommen, daß er oft nach einer gar kleinen Bewegung, auch wohl mitten im Gehen, sich auszuruhen, und Oten zu holen, gezwungen ward. Überdem hatte er in seinem mittleren und höherem Alter verschiedene Schweiere, zum theil langwierige Krankheiten ausgestanden; die seine gute Natur, der sonst mittelmäßige Veränderungen der zur Diet gerechneten Dinge und kleine Unpaßlichkeiten nichts anhatten, stark angegriffen. Um der grossen Vollblütigkeit willen war er jährlich 4 und mehrmahl zur Alder zu lassen gewohnt, auch noch in seinem Alter; so oft er nemlich durch gewisse, ihm aus der Erfah-

Erfahrung bekannte Zeichen merkte, daß das Blut Lust haben wollte. Bei den österen Krankheiten, die ihm in seinen ältesten Jahren zustießen, fügte sichs fast immer, daß sie zuletzt auf Steinschmerzen ausfielen, die er, bis die Ursachen derselben weggegangen, ertrug, ohne sonderbahren, und wohl ohne allen Gebrauch von Medicamenten, davor er einigen Wiederwillen hegte; und wobei er gemeinlich sich seiner guten Natur allein anvertraute, nur daß er zuweilen weniger zur Stärkung abzielender Arzneien sich dazu bediente. Es ist leicht zu erachten, daß bei solchen Umständen und beim höheren Anwachs der Jahre die Kräfte endlich und merklich abnehmen müssen. Und dis war es hauptsächlich, daran es in seiner letzten Krankheit fehlte, die ihn etwa acht Wochen vor seinem Ende übersiel, und die in einem unordentlichen Fieber bestand; wobei sich bald einige Zeichen einer gelinden Entzündung der inneren Theile äusserten; welches mit vieler Abwechselung einige Tage ganz geringe zu seyn schien, denn wieder unvermuthet heftig ansetzte; und mit dieser Veränderung bis ans Ende anhielte. Beängstigung, Herzklopfen, Eckel, untermischtes Brechen, ein kleiner Schauder oder stärkerer Frost, abwechselnde bald gelinde, bald mehrere Hize, zuweilen starker Schweiß, außerordentliche Mattigkeit, weniger Schlaf, Verstopfung des Leibes, oder stat deren gar zu viele Eröfnung, mittelmäßiger Husten, Blehungen, bitterer Geschmack im Munde, einige Verhinderung im Herunterschlucken, waren die Zufälle, die sich hierbei einsanden: der Puls war ziemlich ordentlich: und der Anfang der Krankheit so beschaffen, daß sie gegen einige der vorigen gerechnet, nicht so gar heftig werden zu wollen schiene. Nur ein beständiger Abscheu vor alle Speisen ward mit der Zeit bedenklich, zumahl da der gewohnte Wiederwillen vor Arzneien vornemlich dieseljenigen traf, die einem so hohen Alter, dem alle Krankheiten gefährlich waren, die zuträglichsten seyn konnten, ob es gleich anderer Anordnung nicht mangelte; und soweit ging, daß die Medicin außer Stand kam, sich den benannten Zufällen gehörig und mit Nachdruck zu widersezen. Wie der Herr Bürgermeister selbst merkte, daß die Schwachheit zunahm, wolte er auch anderer berühmten Aerzte Gutachten von seinem Zustande vernehmen: und da er schon ehedem sich der Hülfe des Hochwohlgebohrnen Herrn Hofrath von Schapers, eines unserer ältesten Practicorum, mit Nutzen bedienet, verlangte er zugleich dessen Gegenwart,

vorin der Herr Hofrath willfahrt. Man fing also wieder an, mit vereinigter Überlegung die nöthigen Mittel herben zu schaffen: allein, kaum war mit deren Gebrauch der Anfang gemacht, so fand sich der Eckel vor alle Medicamenten aufs neue ein, und ward ungeachtet aller geschehenen Vorstellungen unüberwindlich. Man suchte zwar der nach und nach unterliegenden Natur auch dadurch, wie vordem wohl ehe gegliickt, zu Hülfe zu kommen, daß man auf Verlangen des Patienten ihm etwas Bluth durch Aderlassen abließ. Jedoch es war dismahl zu schwach: die innerliche Enzündung vergrößerte sich, obgleich der Körper durch die Festigkeit seines Baues sich zu verschiedenen malen wieder ermannete: Die Sinlichkeiten und die Bewegung der Theile desselben verloren sich almälich und nach einander: und es erfolgte endlich ein sanfter, wiewohl etwas langsamster Tod.

Bei allen diesen beschwerlichen und kränklichen Umständen aber, war eine der größten Sorgen unsers wohlseeligen Herrn Bürgermeisters mit, die Pflichten eines wahren Christen eifrigst zu beobachten, sich mit dem HERREN seinen GOT zu versöhnen, und durch ein demüthiges Gebecht zu dem bevorstehenden seiligen Ende zu bereiten. Es zeuget hie von deutlich der mir eingereichte Aufsatz des Hochwohlwürdigen und Hochgelahrten Herrn Magister Gerlings, wohlverdienten Pastoris der St. Marien Kirchen hieselbst. Er schreibt, wie folget:

Ich kan mich des wohlseeligen Herrn Bürgermeisters, eines umb unserer Stadt so hochverdienten Mannes nicht ohne Vergnügen des Herzens wieder erinnern, zumahlen ich versichert bin, daß Derselbe nicht nur vielen Leuten, sondern dem großen Gott selber zum Wohlgesallen in der Welt gewesen sey. Ich würde auch viel zu schreiben haben, wenn ich alles, so davon zeugen könnte, anführen wollte. Weil ich aber nicht zweifle, daß die mehresten, wo nicht alle Einwohner dieser Stadt, welche Sein redliches Gemüth und unsträflichen Wandel gekannt, hierin mit mit übereinkommen, und gerne gestehen werden, daß der Wohlseelige ein wahrer Freund des göttlichen Wortes, und Feind alles Bösen, ein Vater der Bürger, der Armen Trost, der Bedrängten Zuflucht, und fast ein allgemeines Guth gewesen; so will ich mich begnügen, wenn ich von seinen letzten Tagen und dem Verhalten auf dem Krankenbette dem geehrten Leser einige Nachricht gegeben

ben habe. Bevor der Wohlseelige Herr Bürgermeister auf sein letztes Sieg-Bette niedergeleget ward, war Er gewilliget öffentlich mit der christlichen Gemeine zum heiligen Abendmahl zu gehn, gleich als wenn sein Herz Ihm zusagte, daß Er Ursache habe, Sich zu einem bevorstehenden Leidens-Kampfe zu bereiten. Allein wiewohl er sich zur Beicht-Handlung in der Kirchen eingefunden, und sich sehr bußfertig bezeuget; so sahe Er sich doch durch Leib-Schwachheit genöthiget, das himmlische Mahl in Seinem Hause zu empfangen, welches auch mit der größten Andacht geschahe. Nicht lange darnach ward er von derjenigen Krankheit angesallen, welche Seinen Eingang in das ewige Vaterland befördert hat. So bald ich davon benachrichtigt worden, habe keine Zeit versäumet, den Kranken zu besuchen, um mich nach Dessen Zustand selbst zu erkundigen. Ich erfuhr aber mit vielen Freuden, was ich sonst bey andern Krankheiten, die dem Wohlseeligen in den letzten Jahren vielfältig zugestossen, immer bemerket hatte, nemlich ein Herz, das dem Willen des Höchsten ganz ergeben, und zum Abschiede aus der Welt wohl bereitet war. Bey unser ersten Unterredung ließ Er sich unter andern dieser Worte vernehmen: daß, so ein Welt-Mensch, wenn er an dem Tode gedachte, nach den Ausspruch des weisen Syrachs sagen müste, o Todt wie bitter bist du! Er im Gegenthil mit Wahrheit sagen könne: o Welt wie bitter bistu! Denn Er fünde leyder! daß das Verderben der Welt von Zeit zu Zeit grösser würde. Gleichwie nun solche Worte ein Gemüth, das mit lauter Eckel gegen die Welt, und herzlichem Verlangen nach dem himmlischen angefüllt war, an den Tag legten; so blieb auch unser Wohlseeliger bey fortwährender Krankheit beständig in solchem Sinn, und kehrte sich gar nichts an die Welt noch an zeitlichen Dingen, sondern sehnte sich im Herzen nach seiner Auflösung. Die Gnade Gottes hatte Ihn auch herrlich dazu ausgerüstet: Denn so stand Er nicht allein in solchen Glauben, welcher Sich ohne Unterlaß das Verdienst seines Erlösers zu nutze zu machen wußte, sondern Er hatte auch, weil er durch das Zeugniß des heiligen Geistes der Gnade Gottes und Vergebung der Sünden im Herzen versichert war, eine grosse Freudigkeit zu Gott erlanget. Daher floß sein Mund nicht nur beständig über in kräftigen Sprüchen der heiligen Schrift, in Versen aus geistreichen Gesängen, und brünstigem Gebete, sondern Er wußte sich auch alles, was Er redete, oder von

H

mir

mit vortragen hörete, mit sonderbahrer Zuversicht zuzueignen, welches mir den oft Anlaß gab, den Reichthum der heilsahmen Erkanntniß Gottes in Ihm zu bewundern. Die Gedult des Wohlseeligen bey zunehmenden Elende des Leibes war nicht minder wundersahm, angesehen Er wie ein Läm unter der Hand Gottes lag, nach dem Beyspiel des unschuldigen Lammes Gottes, das Er Sich zum Vorbilde gestellet. Sein Vertrauen zu Gott war groß, die Ruhe des Gemüts blieb beständig, und das Verlangen nach dem ewigen Reiche Gottes verlohr sich nicht. Es gefiel Gott nach seinem verborgenen Rath, des Wohlseeligen Elend dadurch zu vergrößern, daß Er in keinem irrdischen Dinge mehr einige Erquickung finden konnte; Er hat mir aber auch mehr als einmal bezeugeet, daß Er sich derselben gerne begeben wolle, wenn Er nur die reiche Erquickung in dem Blute IESU behalte. So sonst etwas gewesen ist, welches Er außer Christum gewünschet und verlanget, so bestand es allein hierinn, daß Seine geliebten Kinder, welche Er in der Welt zurück liesse, nach vollendetem Lebenslauf Ihm in die seelige Ewigkeit nachkommen möchten: Gleichwie Er der sichern Hoffnung lebte, daß Er Seine mehrte Ehegenoszin und übrige in zarter Jugend verstorbene Kinder daselbst vor Sich finden würde. In solcher Gesellschaft meynete Er dann, sich soviel herzlicher vor dem Angesichte GOTTES erfreuen zu können. Andere Dinge kamen Ihm nicht in dem Sinn, sondern Er sorgete allein dafür, daß Er einen guten Kampf kämpfen, und zur ewigen Ruhe eingehen möchte. Er hatte zwar lange zu kämpfen, und mancherley zu erfahren; aber ich habe mich doch darüber nicht so gewundert, weil ich glaubete, daß ein Mann, der mit so grossen Gnaden Kräften versehen, auch im Stande wäre, grosse Lasten zu tragen. Hätte es auch sonst keinen Nutzen gehabt, so hat der Wohlseelige wenigstens mir und andern, die zugegen waren, ein Exempel des Glaubens, der Gedult, der Hoffnung, der Zufriedenheit mit GOTTE und standhaften Beharrung bey seinem Heilande seyn können. Wie ich denn zum Preise Gottes rühmen kan, daß ich selten ohne sonderbarer Erweckung und Stärckung von Ihm gegangen. Unter solchem Bezeugen rückte denn das Ziel des Lebens immer näher heran, und die wenigen Kräfte des Leibes schienen sich gänzlich zu verliehren. Das letzte Wort, so ich von dem Sterbenden gehöret, wiwohl Er es doch nur mit lallender Stimme vorzubringen wuste, war das Wort des Apostels

stels Pauli: Drum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn.
Ich saumete also nicht, den theuren Mann dem lieben GOTT
als sein erworbenes Eigenthum im herzlichen Gebeht anzubefeh-
len, und Ihm den priesterlichen Seegen mitzutheilen. Worauf
Er des folgenden Tages, als sich die Besinnlichkeit schon ver-
lohren, nach wiederhohlem Gebeht und Seegen siegreich über-
wunden hat.

Dem ewigen GOTT sei Lob und Preis vor alle Gnade
des Geistes, welche er dem wohlseeligen Manne bis an sein Ende
verliehen. Er lehre uns dasselbe so anschauen, daß wir Seinem
Glaubeu nachfolgen.

Ich kan nicht umhin bey diesem so mercklichen Absterben den Schmerz
der gesammten ehrliebenden Bürgerschafft, das Trauren der ganzen Stadt,
das Klagen aller rechtschaffnen unter uns, und das so verdiente Beyleid
aller redlich gesinneten Freunde zu wiederholen. Aber auch in Betracht
des so Christlichen und vernünftigen Abschiedes, dieses unsers so theuren
Greisen den Wunsch hinten anzufügen: Der H E R R lasse unser aller
Ende werden, wie dieses Gerechten.

Der Leidtragenden Hochansehnlichen Familie aber erseze das höchste
und mächtigste Wesen diesen zugefügten Trauer-Fall durch steten vergnüg-
ten Wohlergehen und Zufriedenheit. Der Seegen dieses so verdienten
Greisen ruhe auf die von ihm sprossende Kinder, und Kindes-Kinder bis
auf die spätesten Zeiten, und das Andencken, Ehre und Hochachtung des
so ansehnlichen Krauelschen Nahmen müsse im Flohr bleiben, so lange
Rostocks Mauren stehen.

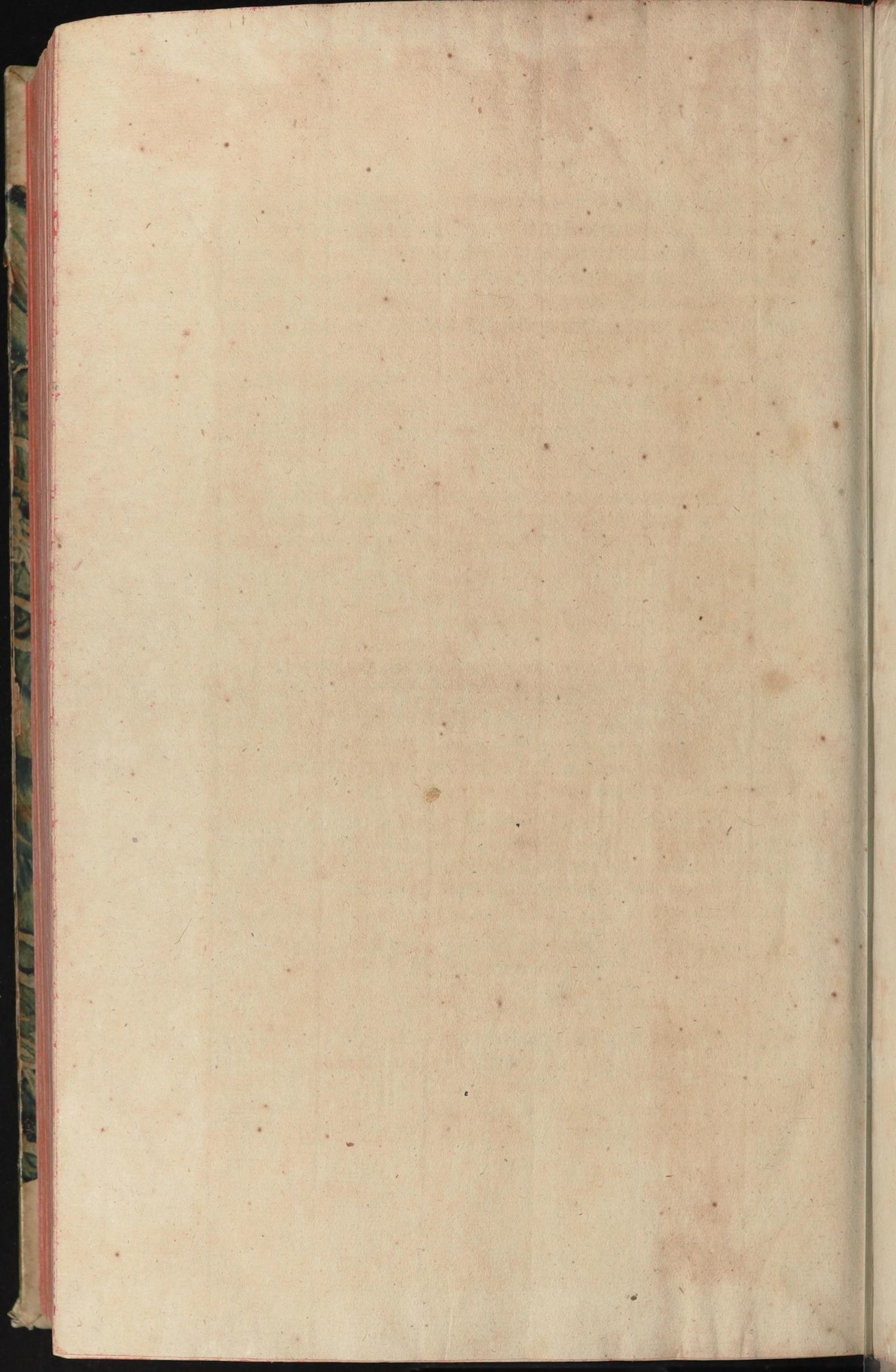
Zulezt ersuche noch alle Academische Mitbürger, und der Academie
Verwandte die Verehrung und Hochachtung derer Verdienste dieses ehr-
würdigen Greisen durch eine zahlreiche Begleitung des entselten Leibes zu
seiner Ruhestätte ohnschwer zu bezeugen.

Es wird die Versammlung geschehen in der Marien Kirche
Nachmittags um 1 Uhr.

Publiciret unter Beweßung des Rectorat-Siegels,
im Jahr Christi 1750. am 25 Tage des Hornungs.

100 101 102

103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 789 790 791 792 793 794 795 796 797 797 798 799 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 889 890 891 892 893 894 895 896 897 897 898 899 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 989 990 991 992 993 994 995 996 997 997 998 999 999 1000







de, daß diese seine Geliebte seinen Neigungen gemäß gesinnet wäre. Er
se vor gut, ihre Gegen Neigung zuerst zu erforschen, er wagte es, er
es ihr an, und seinem Wunsche nach funde er sie nicht gänglich abge-
et. Dieses erste von ihm durch Gebeth vom Höchsten erbetene Merck-
l einer göttlichen Führung und Leitung dieser Sache munterte ihn auf
n Entschluß in Gottes Nahmen zu stande zu bringen. Er schloß mit
seiligen Herrn Warner den Contract, und erhielte dadurch das Haus
zwei Jahre zu 50. Rthlr. Miethe. Wie dieses zu stande, hielte er es
r Schuldigkeit gemäß zu seyn, sein weiteres Fürnehmen mit Gebeth,
Einwilligung dererjenigen, die dazu gesetzet waren, unter christlichen
monien zu Stande zu bringen. Es war der seelige Herr War-
mit seiner Frau und Kindern der nachherigen hochbegabten
ien unsers Wohlseeligen, der bereits vorhero genannten Anna Elisabeth
ten an Elternstaat, wie die bei der Leichbestätigung dieser so beliebten
rone im Jahre 1739. öffentlich kundgemachte Leich- und Trauerschrift
saget, und eben dahero wurde unser Herr Bürgermeister
inwilligung desselben in dieses vorhabende Ehebündnis zu
zu erbitten. Um so mehr, da er selber diesen wackeren und
ind Gönner als seinen Vater verehrete. Zu dem Ende
or, daß unmöglich wäre, eine solche Haushaltung und
hülfen anzutreten, und gehörig zu besorgen. Er eröffnete
ng, die dahin gerichtet, bey Erlesung einer künftigen Ehe-
richtige Wirthin zu sehen. Da er nun die so mercklichen
r, gütiger, ja väterlicher Vorsorge an ihm befunden und
r, und eben deshalb ihn als seinen Vater anzusehen Ur-
rdem auch sowohl in Hamburg, als in seiner eigenen Vas-
ien er künftig wohnen sollte, ganz unbekant wäre; so hätte
bereits schon mehr als väterlich erwiesene Liebe, der er
n, unter G O T T E S Seegen, seinen künftigen
ng und Unterhalt zu danken hatte, auch darinnen zu er-
ym in diesem so wichtigen Stücke mit Benrath, Fürsorge
n die Hand gehen möchte. Der seelige Herr Warner
der erst diese Sache weit von sich zu lehnen, unter dem
er sich mit dergleichen Auftrag abzugeben höchstbedenklich
weise und für den Wohl unsers Wohlseeligen so väterlich
des Herren aber hatte die Neigung dieses seiligen Man-
wendenselbigen Zweck gelenket, den unser wohlseeliger Hr.
en seinem geschehenen Antrage zur Absicht gehabt. Soweit
err Warner mit denen seimigen dieses Gesuch von sich abzuleh-
doch der wohlseelige Herr Bürgermeister wohl, daß sie nicht
ieses so tngendhafte, und wegen ihrer Wirtschaftskunst und
eten Frömmigkeit so belobte Frauenzimmer zur künftigen
ien. Nur bloß funde die kluge Einsicht des sel. Hrn. War-
nfrichtige Gesinnung unsers Hrn. Bürgermeisters durch
en vorhero zu untersuchen, und machte demselben die er-
ung seines Entzweckes durch die verschiedentliche Vor-
raus fliessenden grossen Schwierigkeiten und Verdrießlich-
uer. Komme aber dorten bey der vernünftigen Liebe des
E 2 Jacobs



Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. [redacted]